

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Siebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 50 Pf. erlt. Beleggeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3183.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Inserate: Die viergepaaltene Petit-Zeile 15 Pfennig.

Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 50.

Halle a. S., den 14. Dezember 1901.

8. Jahrgang.

Die Zukunft der kleinen Bauern.

Der niederbayerische „Millionenprotest gegen den Wucher- und Hungerlitz“ ist dem Reichstage eingeleistet worden. Ein parlamentarischer Berichterstatter meldet: „Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat durch ihren Vorstand Auer, Bebel, Meißner, Pfannkuch und Singer die gegen jede Erhöhung der Lebensmittelzölle sich wendende, mit 3431784 Unterschriften bedeckte Petition dem Reichstage überreichen lassen.“ Leider wird über die äußere Form, in der sich diese hochfeindliche Ueberreichung vollzog, noch nicht berichtet. 15 Centner Papier werden von fünf Männern den Reichstagsparlamenten zum Opfer dargebracht — das muß doch eine gar seltsame Prozedur sein!

Das Geschäft im großen Volkstriebe zwischen Industrie und Landwirtschaft hat begonnen. Wir dürfen auf eine große Reichsnaubiarthöhe gefaßt machen und bedauern jetzt schon, daß der viele Mist, der dabei produziert werden wird, nicht auf die Felder gefahren werden kann; das gab's Composthaufen! Nehmen wir aber an, die „Agrarier“ siegen und erhalten den 6 Mark-Zoll als Kriegsentfädigung, werden dann die Getreidepreise merklich anziehen? Wir glauben es nicht recht. Denn die großkapitalistische Getreidemasse auf den Weltmärkten zahlen lieber den höheren Zoll, den der Reichsstaatskassier schuldig, „marinieren“ wird, als daß diese eigentlichen Brodwucherer an den Getreidebörsen sich den Spekulationsprofit entgegen ließen, der ihnen aus der Konkurrenz des ausländischen Getreidebaues mit dem inländischen mühelos in den Schooß fällt.

Und doch müssen wir höhere Getreidezölle haben. Denn das hoffen wir von ihnen, daß dann die Getreidepreise nicht noch tiefer sinken und die deutsche Acker-scholle vollends zum Unmelzplatz machen, auf dem das Getreidepekulation selbstegete Großkapital seine bauernunwürdigen Drogen feiert. Gott sei Dank, noch haben wir in Deutschland einen Bauernstand, wenn er auch mit Verzweiflung um seine Existenz kämpft. Und diesen Bauernstand zu erhalten und ihn der Neugier zu affinitätieren, das ist das agrarische Problem einer wahrhaft sozialen Gesetzgebung.

Die Volkskraft, die wir für als „kleiner Bauer“ bezeichnen, mit einem Grundbesitz von 10—200 Tagwerk steht vor der Alternative: Entweder vorwärts mit dem zwanzigsten Jahrhundert oder rückwärts in's soziale Elend. Diese Volkskraft steht an einem sozialen Wendepunkt. Zwar sagen die sozialdemokratischen Zukunftsdrehsler, der Bauernstand sei ein Hemmschuh in der Kultur, und eine nationalökonomische Professorentique schlägt die Loga würdevoll über die grellrote Weste, zieht die Augenbrauen entsetzlich geistreich über der Kalenwurzel zusammen und verlenkt folgende soziale Weisheit in die noch in den Wehen liegende graue Hirnsubstanz der zu ihren Füßen sitzenden Schaar von angedungenen Verwaltungsbeamten, Rentbeamten, Justizen und sonstigen Geleuten des Staatsfüttertröges: „Die Landwirtschaft ist ein sozialer Anachronismus und der Bauer ein Bevölkerungsfaktor, der im Licht moderner Auffassung niemals gedeiht.“ Große akademische Maulperre von Seiten des Auditoriums! Ja, solches Blech schmeiden die nationalökonomischen Klemmer in den Hörsälen. Statt das Memo Tekel Phoros in deutlich sichtbarer Schrift an die mit Goldbleifen beschlagene Kalkswände der modernen Nabobs zu schreiben, schreiben sie es an den Firiß des deutschen Bauernhofes.

Zum Glück sagt uns ein Klüßbild in die Geschichte, daß wir von der zähen Lebensfähigkeit des deutschen Bauernstandes mit Zug und Recht einen guten Ausgang der gegenwärtigen agrarischen Krise hoffen dürfen. Der deutsche Bauernstand hat Jahrhunderte lang die feudalen Fesseln getragen, ja, die feudale im römischen Recht wurzelnde Gesetzgebung ist wie ein

Jahrhunderte dauerndes Hagelwetter auf den deutschen Bauer niedergeprasselt, und sind seine Füße vom Bundschuh geworden und doch hat er das 17. Jahrhundert erlebt. Dann kam der dreißigjährige Krieg. Entsetzliches hat in diesen Kriegsjahren der deutsche Bauer gelitten und doch in verhältnismäßig wunderbarer Weise hat er sich davon erholt. Deshalb hoffen wir auch, daß diese schwere Krise wieder vorübergeht. Nur muß eine echt volkswirtschaftliche Gesetzgebung dem Bauernstand helfen, daß ihm der Anstoß an die neue Zeit ermöglicht wird; dann wird man sehen, daß der Bauer ein eminenter Kulturfaktor und nicht ein Kulturhemmschuh ist. Deshalb verlangen wir vor allem, daß das Schabmesser des sozialen Ausgleiches die Hornhaut der feudalen Härte endlich einmal ganz beiseite, wie sie noch immer in der Steuererhebung am Bauernstand haftet. Ein jedes Rentamt ist im Stande, das statistische Material zu liefern für die empörende Tatsache, daß eine schreiende Ungerechtigkeit besteht zwischen der Einkommensteuer der Beamtenkategorien und der Kapitalrentensteuer einerseits und der Bodenzinlasten und der Grund- und Haussteuer andererseits, wie sie der Bauer zu leisten hat.

Also vor allem lockere man den Riemen, mit dem ein noch immer ungerichtetes Steuerjoch auf den Bauernschultern festgeschmalt ist. Man läßt die durch einen solchen Zollschuß das landwirtschaftliche Produkt wie man das industrielle geschäft hat, man arbeite rastlos weiter im geschäftlichen Ausbau des Genossenschaftswesens, dann wollen wir sehen, ob nicht auch der Bauer modern wird. Dann wird auch die von einem jeden Freund der Landwirtschaft so heiß ersehnte Betriebsreform auch von Seiten der Bauern mehr als bisher in Angriff genommen werden. Der Bauer weiß es jetzt auch, daß der moderne Betrieb der Landwirtschaft sich nicht mehr auf den Körnerbau beschränken darf; denn auf die Dauer vermag kein Zollschuß mehr die Konkurrenz mit der ausländischen Körnerproduktion hintanzuhalten; denn mit einer chinesischen Mauer kann heutzutage auch die radikalste Schutzzöllerei keinen nationalen Betriebszweig mehr umgeben. Der mit Gold beladene Fiel der Kapitalisten-Spekulation würde auch über eine solche Mauer klettern. Nur in absehbarer Zeit schickt noch ein Schutzzoll den Bauer und diese Zeit muß er benützen, um den Sprung über die Klüß zu machen, die ihn in seinem Betrieb vom modernen Fortschritt trennt. Und das Sprungbrett, von dem aus er diesen Sprung macht, das ist das Genossenschaftswesen, das, so ausgedehnt es scheinbar ist, noch immer an den Kinderstrahlen leidet.

Im Genossenschaftswesen da steckt der gesunde Kern des sozialen Gedankens. Und nur auf genossenschaftlichem Wege ist es auch dem Bauer möglich, seinen Betrieb modern zu gestalten. Die Hygiene der Ackerkrume, die wie die gesamte Hygiene noch sehr im Argen liegt, die Maschine, sei sie durch Dampf oder Elektrizität betrieben, im Dienst auch des kleinen Bauern, der Wagon als moderner Schrannewagen das wären bloß so ein paar Probleme des landwirtschaftlichen Genossenschaftsgedankens. Flurbereinigungen, moderne Indienststellung der Wasserkraft des Landes in Gestalt von Be- und Entwässerungsanlagen, genossenschaftliche Bauernvereine modernsten Stiles, Großbäckereien und Mühlen, Zuckerraffinerien, Brennereien, Schaffung einer mit modernsten Mitteln betriebenen Kleinindustrie, rationelle Gierverwertung, Züchtung der Dbstbaumzucht und besonders nicht bloß rationelle, sondern raffinierte Viehzucht, das wären so agrarische Zukunftsräume, die bei vielen Großbetrieben der Landwirtschaft schon reelle Wirklichkeit angenommen haben.

Aber zu allen diesen Dingen fehlt bisher das Betriebskapital, weil der Bauer dank des modernen Kanonen-Kanzenplattenteilers höchstens bei 1%, bis 2% Meingewinn arbeitet. Trotz alledem verweisen wir nicht an der Zukunft des kleinen Bauern; denn

die junge heranwachsende Bauerngeneration zeigt schon sozialen Trieb, der der ins Grab sinkenden leidet abging. Und wir hoffen fest, trotz der trüben Zeiten wird die Kraft des elektrischen Fortschritts auch neues Leben in den kleinen Bauernstand bringen und als eminenter Kulturfaktor wird er bestehen noch zu einer Zeit, wo vielleicht nur mehr auf einem verwiterten Grabstein die ausgewaschenen Worte Zug und Brenntan stehen.

Halle.

* Der Jude Moritz Lange, bekannt durch den Spitznamen „Freschlange“ hat betrieben lange Jahre einen schwindelhaften Kohlenhandel. Er stahl Wiesegsteine, fälschte diese und wurde von dem reich, was er nicht lieferte. Den Diebstahl der Steine wollte er verdunkeln, indem er den Plasmesser mit einem Schnaps bestochen haben will. In diesem Falle war es natürlich nicht möglich, festzustellen, welchen Umfang der Schwindel erreicht hatte. Es ist aber ans Tageslicht gekommen, daß sich die größten Hotels und Restaurants haben von a Süd bejalabeln lassen und wie, das geht daraus hervor, daß „Stadt Hamburg“ 800 Mark, der „Goldene Ring“ 470 Mark Entschädigung durch den Schwindler erhielt. Die Wirthe hatten sich wie die Weiber behörden lassen, der Jude liefert alles billiger. Wie das bei Lange liegt, so liegt es bei allen Juden, denn es leuchtet wohl nun jedem rechtlich denkenden Menschen ein, daß ein Jude nichts verschenkt.

Nun werden die Herren Hoteliers wohl herausgefunden haben, warum Lange den antisemitischen Gast stets so böse angeschaut hat und er Recht hatte, wenn er sie vor Judenlange warnte. Wie hat sich nun die Abwehramtort: „Das ist doch ein anständiger Jude“, gerächt? Frau keinem Juden, so ermahnen die Antisemiten und sie haben Recht. Lange hat gelagt: „Nä, he werd' mer den Kopf nicht abreißen“; das haben sie nicht gethan, aber sie schickten ihn auf 1 Jahr 2 Monate ins Loch. Da er an den kocheren Mumpis nicht fehlte, wird ihm das Leben nicht schwer fallen. Er wird schon dafür gefogert haben, daß er, wenn er heimkehrt, fett leben kann.

Es ist uns aufgefallen, daß keine feine Zeitung es gewagt hat, zu schreiben, daß der Angeklagte ist mosaischer Religion, daß er ist gewesen früher Judenkontor. Die Tagespresse pflegt doch sonst das vollständige National zu bringen, womöglich noch dabei das der Großmutter, warum verschwiegen sie ihren Lesern die Abstammung des Sünders??

* Das schloß uns auch nur. W. Bär hat eröffnet ein „Photographisches Atelier“ und die jüdenbenedigenden Tagesblätter schreiben: Oetren ihrem Bestreben, ihrem Kundentreis immer Neues zu bieten, eröffnete die Firma x. Die technische Ausführung zu selten billigen Preisen ist einer „Persönlichkeit“ übertragen, die für alles bürgt. Bei uns hat sich die Persönlichkeit noch nicht vorgestellt, was eigentlich vor der Eröffnung zu geschehen hatte. Wo die Jüden nur alle herkommen sollen, die sich bei Bär photographieren lassen wollen. Dabei sprechen alle Photographen: „Ich habe so viel jüdische Klubschaft.“ — Na, Bär machts billig, sodas es sogar der Arbeitsloje riskieren kann. Die „besseren“ Weiber werden aber gut thun, mindestens für 10 Mark einzukaufen, denn da toftet das Modellstehen nicht.

* Der Pleitegeier holte sich den auf den deutschen Namen laufenden Zufinden Willy Krause aus der Leipziger Straße. Zum Ausverkauf wird er wohl wieder da sein.

— Den Herren Studenten ins Stammbuch! Aus Berlin wird uns geschrieben: Dieser Tage erhielt ich und mit mir jedenfalls auch andere christliche Studenten, die das erste Semester in Berlin sind, einem vom „Jüden jüdischer Studenten“ unterzeichneten, mit der Anrede: „Jüdische Kommission“ beginnenden Wiß

Verleger und verantwortlicher Redakteur: G. Schröder, Halle a. S., Mittelstraße 6. — Druck von Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S. Fernsprecher 902

zugehandt mit der Aufforderung, bei den am 6. Dezember (S. 38) stattfindenden Wahlen für die akademische Gesellschaft für diesen Verein, bezw. für die Herren Rosenkranz, Cohn und Blau zu stimmen. Es wird wohl, wie mir, jedem christlichen Studenten, der diesen Forderungen erheben hat, die Bornesader geschwollen sein über dieses Unterfangen, einem Christen, dessen Name zudem auch nicht eine Spur von Aehnlichkeit mit den bekannten blumenreichen, „däitischen“ Familiennamen hat, mit „jüdischer Kommilitone“ anzureden. Als Unverfrorenheit muß es bezeichnet werden, einen Mann, dem nichts in der Welt zuwiderer ist, als ein Jude, ohne vorherige Prüfung als Jude zu titulieren. Der Anruf richtet sich mit einer nichts zu wünschenden übrig lassenden Deutlichkeit hauptsächlich gegen den bösen „radikal-antisemitischen Verein deutscher Studenten“ und seinen Anhang — die „nationale Partei“ — die in dem Kampfe die Hauptrolle spielt, da die jüdisch-feindliche Bewegung unter den Studenten einen gewaltigen Umfang genommen habe.

Man heißt es weiter: Mit „offenem Visir“ müsse der kämpfen (höchst unnötig bemerkt, die Krummhaas kann doch kein Visir verdecken. D. Red.) nicht noch „eine Spur jüdischen Ehrgefühls (?) lebendig geliebten ist.“ Der jüdische Student dürfte nicht stimmen für die Zintenenschaft, die ihren Kredit in der Studentenschaft durch gefälschte Zurücksetzung der jüdischen Mitglieder von den leitenden Stellen (es sind bis jetzt noch nicht alle Juden. D. Red.) zu erhöhen sucht. „Er dürfte ferner nicht stimmen für die — vorläufigen Vereiner“, deren Vertreter — mindestens als solche mit dem Judenthum nichts zu thun haben wollen, obwohl ihre Korporationen — allerdings nur „zufällig“ — ganz oder fast ganz aus Juden bestehen.“ Sie haben der Ehre des Judenthums (bestimmlich ein äußerst seltener, rarer Artikel. D. Red.) geschadet“ x. x. Dieser Anruf beweist so recht, was sich in Berlin die Judenthums erlauben darf. Seit dem 19. November d. J. ist ein Anschlag des Rechtsors am schwarzen Brett angeheftet, durch den das Vertheilen von Wahlflugblättern, die von studentischen Korporationen unterzeichnet sind, verboten wird. So glaubte man hoffen zu dürfen, daß es der Studentenschaft erspart bliebe, daß ihr vor den Wahlen jüdische Schnorrer unter „großem Gedöbber und Geheires“ ihre mit ihren dufenden Namen unterzeichneten Reklamesen aufhängen. Aber es sollte nur ein frommer Wunsch bleiben: sie schrieben uns nun das Judenpapier gar in die Wohnung.

Unter den hiesigen Studenten und Hörerinnen der Medizin macht sich in neuerer Zeit eine besonders starke Mißstimmung gegen die in außerordentlich hoher Zahl vertretenen russischen Studentinnen bei unserer medizinischen Fakultät bemerkbar. Eine beträchtliche Anzahl der deutschen, Medizin studierenden Damen wollen in Verein und unter Beihilfe von verschiedenen jüngeren Medizicern an den Cultus- und Unterrichtsminister eine Beschwerde über die Russinnen richten. Man wüßte den russischen Hospitantinnen namentlich eine unzulängliche Vorbildung, besonders im Latein, wie auch mancherlei Mängel ihrer sozialen und gesellschaftlichen Qualifikation vor.

Die Halle'schen Universitätslehrer haben es abgelehnt, sich Mommsen's Rundgebung anzuschließen. Ueber die Gründe, die sie zu dieser Stellungnahme veranlaßt haben, wird der „Voss. Ztg.“ aus Halle mitgeteilt:

§ 4 des Statuts der Halle'schen Hochschule schreibt vor, daß nur Lehrer und Beamte evangelischer Confession anzustellen seien, und nach dieser Bestimmung wird heute noch verfahren. Wurde einmal diese Norm durchbrochen, so mußte stets auch ein Dispens vom Minister eingeholt werden, wie es z. B. bei der Berufung des Rechtslehrers Franz v. Vizt geschah. Sichtlich stimmt die Docentenschaft der Halle'schen Universität aus vollstem Herzen mit Mommsen, aber sie erachte sich im Falle Spahn nicht für geeignet, in den Kampf einzugreifen.

Die Bonner Universitätsprofessoren stehen, so wird gemeldet, persönlich auf Seiten Mommsen's, doch unterlassen sie eine Rundgebung aus Rücksicht auf den in Bonn studierenden Kronprinzen. Das zeugt mehr von Hofmeister-Stimmung, als von „Mannesmuth vor Königsthronen“, mit dem sich sonst die deutschen Universitätsprofessoren zu brüsten pflegen, nach unten hin.

Das Weihnachtsfest der Soldaten. Vom Weihnachtsurlaub träumen unsere jungen Vaterlandsvertheidiger schon Wochen vorher und in den Kaserneinstuben gabs zuletzt gar keinen andern Gesprächsstoff mehr. Wie man sich darauf freut, in schmucker Extraintorm das traue Elternhaus wieder betreten zu können und beim strahlenden Christbaum die Freude der Eltern und Gleichwüßler zu theilen. Und im Städtchen die Mädchen ... Du lieber Gott! Man ist ja ein ganz anderer Kerl, wenn man im bunten Rock zurückkehrt und die lieben alten Bekannten vom Vereine, vom Kränzchen oder vom Tanzlaube her, wieder begrüßen kann! Das Alles malen die jungen Krieger lieblich aus. Da heißt es nun, besonders stramm im Dienste zu sein, damit

nicht noch in letzter Stunde der gestrenge Kompagniechef dem Herrn Feldwebel verleiht, ein Kreuz hinter dem Namen des Unglücklichen zu machen. Mit dem Weihnachtsurlaub, der überhaupt nur an etwa 20—30 Mann in jeder Kompagnie ertheilt wird, ist es dann natürlich „Ewig“. Zumeist werden nur die älteren, ausgebildeten Mannschaften berücksichtigt. Neutruen kommen selten zu dieser Vergünstigung. Aber auch den Zurückbleibenden geht der selbige Zauber des Weihnachtsfestes nicht verloren. Der Dienst vollzieht sich in den Tagen der Weihnachtswoche nicht so streng in dem vorgeschriebenen Geleise, und zum heiligen Abend erstahlen die Fenster der verschiedenen Kompagniestuben in der Kaserne ebenfalls vom lustigen Glanze der Christkerzen; fröhliche Lieder, welche aus den einzelnen Stuben heransönten, beweisen es, daß das Christkudlein auch hier seinen Umzug hält. Schon tagslang vor dem heiligen Abend waren die einzelnen damit beschäftigt, den ihnen großen Fichtenbaum, der für die Kompagnie gekauft worden ist, auf das Schönste herauszusuchen. Der Herr Hauptmann und die Offiziere der Kompagnie haben mit dazu beigetragen, und der größte Theil der Unkosten wird aus den Ueberflüssen der Kantineentafel gedeckt, die manchnal recht bedeutend sind. Von den vorhandenen Geldern sind für jeden Mann kleine Geschenke gekauft worden, welche theilweise mit an dem reichlich mit Lichtern, vergoldeten Aepfeln und Nüssen versehenen Weihnachtsbaume hängen. Auch für Bier und Cigarren ist gesorgt, denn ohne diese beiden beliebten Artikel würde die Freude eines echten Kriegers kaum vollkommen sein. Es mag wohl mancher, als er unter den brennenden Baum trat, voll Behmuth nach Hause gedacht haben, wo jetzt, wie er weiß, seine Lieben ebenfalls zur Feier des Christfestes versammelt sind. Gewiß denken dieselben jetzt auch an den fernem Sohn, der vielleicht zum erstemal an diesem Tage im Familienkreise fehlt. Vergessen hat man ihn jedenfalls nicht, das beweist das inpaltschwere Kräftchen, welches für ihn angelegt ist. Doch das Gefühl der Behmuth dauert nicht lange. Es ist auch ganz schön, das schöne deutsche Fest einmal im Kreise der Kameraden zu begehen. Daß auch diejenigen Krieger, die jetzt im fernem China, ihren Weihnachtsabend fröhlich feiern können, dafür haben viele Spenden aus der Heimath gesorgt.

Die Entleerung des Weihnachtsfestes ist vielfach noch unbekannt. Das Weihnachtsfest war ursprünglich mit der Epiphanie vereinigt, erst allmählich hebt es sich von dieser Feier ab. In Rom, der eigentlichen Wiege des Weihnachtsfestes, wurde noch im Jahre 353 die Epiphanie als Christi Geburtstagesfest begangen und erst im darauffolgenden Jahr das Weihnachtsfest zum ersten mal gefeiert (354). Von da ab verbreitete sich das Fest im ganzen Westen bis Kadij; in Konstantinopel wurde das Weihnachtsfest seit 379, in Antiochien seit 388 gefeiert und seit Mitte des fünften Jahrhunderts ist es zum Fest der ganzen Christenheit geworden. Wie mit allen hohen kirchlichen Festen, so haben sich auch mit dem Weihnachtsfeste mannigfache altheidnische Bräuche verquickt, die sich dadurch bis heute erhalten haben und denartigen Festen den ausgeprägt volksthümlichen Charakter verleihen. Zu solchen Bräuchen gehört auch der Weihnachtsbaum, der das eigentliche Wahrzeichen für das germanische Christfest bildet. Der Tannenbaum, sowie die vielangewandte Weihnachtspyramide sind in wechselnden Formen der Rest des alten „Malzthebens“ ohne welches unsere altheidnischen Vorfahren kein Volksfest feierten, auch der englische Mistelzweig gehört hierher. Uebrigens findet der lichte geschmückte Tannenbaum auch in anderen Ländern mehr und mehr Aufnahme. Es ist bekannt, daß vor zweihundert Jahren unsere wackeren Soldaten den Christbaum in Frankreich erst einführten.

Als „wilde Möbel“ werden von den Fachleuten vielfach diejenigen Möbel bezeichnet, die mit Hilfe eigenartiger Reklame „Verzugsalber“, „wegen Todesfalls“ oder aus irgend welchen anderen Gründen dem Publikum als besonders preiswerth angeboten und verkauft werden. Welcher Art bisweilen diese Möbel sind, zeigte eine Anzeige wegen Betrug, die die Möbelhändlerin Frau Dyes vor das Schöffengericht in Berlin führte. Die Aohack'schen Ehelente beuhnten deren Geschäftslocal in der Wilsch, sich ein altes Mobiliar anzulegen und etwa 200 Mk. dafür auszugeben. Die Angeklagte erklärte, daß sie ein altes Mobiliar nicht auf Lager habe, redete aber zum Ankauf einer neuen, sogenannten Gobelin-Garnitur zu, die sie mit geringen Mehrkosten ablassen wolle. Die aus Sopha, zwei Ganz- und zwei Halbanteils bestehende Garnitur wurde dann auch zum Preise von 250 Mk. erstanden, nachdem sich die Käufer nach der Art der Polsterung erkundigt hatten. Sie behaupten, daß die Angeklagte auf ihre Frage, ob die Polsterung auch nicht aus Stroh oder Heu bestehe, verneinend geantwortet und gesagt habe: „Hohhaare kann ich natürlich für den Preis nicht liefern, die Polsterung besteht aber aus gutem Berg.“ Die Angeklagte behauptet diese Behauptung. Thatsächlich hat die Polsterung

nicht aus Berg, sondern aus Holzwolle bestanden, die noch viel minderwerthiger und zur Polsterung durchaus ungeeignet ist. — Solche Schwindungen werden in Halle auch gemacht. — Die schlechte und ungewöhnliche Beschaffenheit des Polsters veranlaßte einen Civilproceß, in dem vom Gericht die Annahme vertreten wurde, daß die Angeklagte in doloser Weise die beiden Käufer über den Zustand der Polsterung getäuscht habe. Die weitere Folge war die Anklage wegen Betruges. Bei der Verhandlung handten sich die Behauptungen der Belastungszeugen und der Angeklagten schmarfsack gegenüber. Ueber den Zustand der Garnitur äußerten sich die gerichtlichen Sachverständigen, Tapezierer Kreis und Schroeder, im höchsten Maße absprechend. Sie erklärten, daß die Garnitur überhaupt nicht nach solchen Grundrissen gearbeitet und der Werth dieser Polsterung, die ihnen in ihrer Praxis überhaupt noch nicht vorgekommen sei, gleich Null ist. Staatsanwalt Braut hielt die schon einmal wegen unlauteeren Wettbewerbs bestrafte Angeklagte für schuldig und beantragte 14 Tage Gefängniß, während der Vertheidiger darauf hinwies, daß die Angeklagte und ihr Ehemann im Civilproceß beschworen haben, daß die Aussagen der Zeugen falsch seien. Es siehe somit Eid gegen Eid. Der Gerichtshof hielt ein doloses Handeln der Angeklagten für erwiesen, da letztere auf Verlangen der Zeugen die Pflicht gehabt hätte, ihren zu sagen, daß die Polsterung aus dem mehr als minderwerthigen und für diesen Zweck unbrauchbaren Holzstoff bestand. Die Angeklagte wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt, außerdem wurde ihr wegen Beleidigung eines Zeugen eine Ordnungstrafe von 30 Mk. auferlegt.

Ein Andrer. Der Kaufmann Rudolph Nothe, Inhaber der Firma Gustav Barth, Schmeerstraße, war nicht mehr in der Lage den alten Ruf der Firma hoch halten zu können und machte eine Weite. Der Mann war vor Jahren auch einmal Abnommen und Inhaber unserer Zeitung, doch die Judenhaft hatte ihn bearbeitet, die Reform zu meiden, andernfalls ist die jüdische Kundschafft verlieren würde und siehe der behauerntwerthe Mann befolgte diese „Wahnung“. Nun wird er wohl zur Erkenntniß gekommen sein, daß die jüdische Drohung nur fauler Zauber war, er aber mit der jüdischen Kundschafft allein nicht bestehen konnte. — Deutsche Männer, deutsche Kaufleute, wendet euch aus den Subenkrallen und merkt auf, daß die Drohung mit dem Verlust der jüdischen Kundschafft nur Schwindel ist. Fragt Euch etwa ein Jude, ob es Euch unangenehm berührt, wenn er sich mit Schlanderwaare Euch gegenüber aufhält? Arbeitet mit uns unter der Parole: Kauf nicht bei Juden“, dann wird die jüdische Ueberhebung und Frechheit in Halle auch bald ein Ende nehmen.

Im Neuenlohal des deutsch-sozialen Reformvereins, Charlottenstraße 19 hielt Herr Wille einen höchst interessanten Vortrag über „die geschichtliche Entwicklung von Gelfa-Verhörungen“. Wir eruchen unsere Mitbürger, an den Dienstagssitzungen recht zahlreich theilzunehmen und dort vorzutragen, wenn die Judenhaft getündigt hat.

Vom Aulerjahren. Der Verkauf der Weihnachtsbäume in den Forsten des Unterparzes ist jetzt beendet. Der Preis ist in diesem Jahre noch niedriger als in den Vorjahren. Während 1899 hundert Stück im Durchschnitt mit 44 Mark und 1900 mit 30—35 Mark bezahlt wurden, schwante der Preis in diesem Jahre zwischen 20 und 30 Mark.

Die Anomöblierung des Drehschalters unseres Electricitätswerks hat der Stadtvorordneten-Versammlung wieder einmal zu einer Rechtfertigung Veranlassung gegeben. Erst Submissionsverfahren, dann ohne Berücksichtigung des Ergebnisses, daselbe bei Seite gelegt und dem Director das Baargeld eingehändigigt, das ist der wunde Punkt. Die Bürger haben aber vergeblich gehofft, daß dieser Punkt in der letzten Montagssitzung zur Sprache kommen würde. Vielleicht wird die Anomöblierung nächsten Montag angeklärt.

Bei den Stadtvorordneten-Gewahlwahlen hatte in Ballenstedt ein Bürger einen Zettel mit folgendem Reimchen abgeben: Wozu die Wahl? — Warum die Dual? — Ob Hinz, Kunz oder Meier, — Es bleibt die alte Leier, — Was müssen alle Wahlen, — Es heißt doch ewig: zahlen.“ Der Mann hat nicht Unrecht!

Es ist nicht alles Gold, was glänzt, und unter einer guten Schale verbirgt sich oft ein schlechter Kern; das sind zwei Wahrheiten, die sich in nächster Zeit Manchem aufdrängen, wenn er den verschiedenen Geschäften seinen Besuch abstattet, um, unter möglicher Berücksichtigung der ihm von seinen lieben Angehörigen sanft in die Hand gedrückten Wunschzettel, seine Auswahl für die Weihnachts-Überraschungen zu treffen. Als Geschenk, das gleich praktisch wie elegant ist, gilt von jeher die Nähmaschine. Will man nun eine solche haben, die glänzend von Gestalt ist, deren Inneres aber auch den weitestgehenden Anforderungen genügt, dann dürfte es sich empfehlen, der hiesigen Verkaufsstelle der Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges. in der Leipziger Straße Nr. 20 seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dort findet der Besucher eine reiche Auswahl prächtiger Original Singer Nähmaschinen, die dort, wo dieses

Nachstehende Firmen empfehlen sich bestens bei Weihnachtseinkäufen.

Pelzwaaren

Hüte — Mützen

eigene, gebiegene Fabrikate empfehlen in
Herren- und Damenpelzen,
Pelz-Capes, Muffen und Kragen.
Reisende
Neuheiten in Pelz-Baretts, Colliers,
Herren-Pelzmützen und Kragen,
Fusstaschen, Pelzdecken, Pelzbesätze
u. s. w.
in größter Auswahl und jeder Dergattung
zu billigten Preisen.
Reparaturen an Pelzfachen werden in eigener
Beifabrik gut und billig gemacht.

Aderhold & Müller
Inhaber:
Otto Müller
Häufschnermeister.
Halle a. S.,
42 Gr. Ulrichstraße 42.

Als bei preiswerth empfehlen wir:

Cognac-Verschnitt II	pr. 8l. 1,50
Cognac-Verschnitt I	" 2,-
extra feine Cognacs	pr. 8l. 2,50-7,-
Jam. Rum	pr. 8l. 1,50
alter Jam. Rum	" 2,-
extra fein. alter Jam. Rum	2,50-6,-
Bat. Arac	" 1,50
alter Arac de Goa	" 2,-
extra feine Aracs	pr. 8l. 2,50-5,-
Rothwein-Punsch	pr. 8l. 1,20
Victoria-Punsch	" 1,85
Royal-Punsch	" 1,45
Rum-Punsch	" 1,50
Glühwein-Punsch	" 1,60
Schlummer-Punsch	" 1,60
Schwedischer Punsch	" 1,75
Kaiser-Punsch	" 1,80
Ananas-Punsch	" 2,-
Düsseld. Burg. Punsch	" 2,-
Extra fein Arac-Punsch	" 2,20
Extra fein Portwein-Punsch	" 2,50
Extr. f. Schwedischer Punsch	" 3,25

Elsner & Co.

Weingrosshandlung

Verkauf nur Gr. Ulrichstr. 44.

Special-Corset-Fabrik von Bernhard Häni Halle a. S.

Schmeerstr. 2.



Grösste Auswahl in Damen- und Kinder-Corsets.
Brüsseler Corsetten, Marke P. D. Alle Arten Gesundheits-
Corsets und Reformleibchen. Umstandscorsets, Nähr-
corsets, Leibbinden. Geradehalter für heranwachsende
Mädchen. Leibbindencorsets. Gurtcorsets für starke
Damen.

Neuheit: Corset „Hipp Spring“ Frackcorsets,
vorne gerade.

Corsetschoner, Untertaillen, Strumpfhalter.
Hygiea-Holzwohle-Binden à Dtz. Mk. —,75
Hartmann's Gesundheits-Binden „ „ „ 1,00
Qualität II.
Einlagekissen zum Diana-Gürtel „ „ „ 1,50
Maarwedes Moosbinden „ „ „ —,75

Waschbare Monatsbinden à Stck. 50, 75 Pfg.
Gürtel zu 40, 50, 80 Pf. 2,-, 3,-, 5,- Mk.

Jeden Mittwoch Corsetwäsche.
Pappencorsets gratis!

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle besonders

Teppiche,

Portieren, Reise- und Schlafdecken

Divandeden,

Tischdecken, Bettvorlagen

Chinesische Ziegenfelle.

Friedrich Arnold

Inh.: Adolph und Herm. Heller

10 Gr. Ulrichstraße 10

im Hause Mars-la-tour.

W. F. Wollmer

Gegr. 1769. Gr. Ulrichstr. 45. Telephon 1361

Stickereien: Weihnachtsartikel sind in
reichster Auswahl
in d. I. Etage ausgestellt.

Posamenten: für Möbel u. Confection.
Grösstes Lager aller
Neuheiten. —

Strumpfwaaaren: Mechan. Strumpf-
strickerei.
Anstricken.

Beste selbstgestrickte Strümpfe.

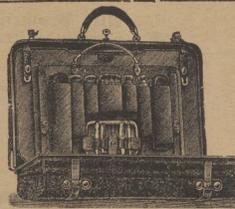
Zum Weihnachts- Einkauf

in reichster Auswahl zu billigsten
Preisen empfehle:

Unterröcke,
Seide und reine Wolle,
Unterröcke,
Flanell und Barchent,
Unterröcke,
Calmuk von 1 Mk. an.
Unterröcke,
Pique u. Chiffon m. Stickerei

Emil Höschel

Halle a. S.
Grosse Ulrichstrasse 52.



on detail.

Fabrik und Lager
von

Reisekoffern und Lederwaaren

von einfachsten bis hochfeinsten Genre.

Hosenträger ohne Schnallen.

D. R. G. M. 80056.

Schul- und Turnspielmittel, als Fuss-
feld- und Schleuderbälle Lawn-Tennis
und Cricket-Geräthe.

Gold. Medaille, Paris 1900.

H. Krasemann,
Schmeerstrasse 19.

Wilhelm Neue

Hoflieferant.

Gr. Steinstr. 80. Halle a. S. Fernspr. 2114.

Lager und steter Eingang von Neuheiten
in **Damenkleiderstoffen aller Art.**

Damen-Confection als

Abendmäntel, Radmäntel, Capes,
Jackets, Saccos u. s. w. für jede Figur passend
zu sehr billigen Preisen.

Leinen- und Baumwollen-Waaren, grosse Auswahl.

Teppiche, Gardinen und Tischdecken.

Reiches Lager in **Herrenstoffen** zu Anzügen,

Beinkleidern, Ueberziehern u. s. w.

Anfertigung nach Maass

unter Bürgschaft für guten Sitz.

Anzüge von 36 Mark an.

Nachstehende Firmen empfehlen sich bestens bei Weihnachtseinkäufen.

Maschinen-Strickerei. Hand-Strickerei.

Tapisserien
Posamenten, Tricotagen
Wollwaren, Strumpfstrickerei
Jagdwesten, Handschuhe.

Alexander Blau

Halle a. S., Leipzigerstr. 99.

Spezialität:
Häkelarbeiten, Haussegen
Brauttscheier, Brauttschiffen
Vereins-Schärpen.

Reelle Bedienung
Bestellt erst 1923.

Ein einziger Versuch
überzeugt von der Vor-
züglichkeit der Waaren

Kaffee
Cacao
Thee
Biscuits
Chocoladen

Nur erste Qualitäten zu billigsten Preisen.
Bei Mehrabnahme Preisermässigung.

Robert Weise, Halle a. S.
Friedrichsplatz.

F. A. Paß Parfümerien und Seifen.

Special-Geschäft für feine

Große Ulrichstraße 6.

Schuhe und Stiefel

bewährte Fabrikate für
Herren, Damen und Kinder
zu mäßigen Preisen.

Emil König
Schmeerstr. 27.

Fernsprecher 2018.
Nach Probestiefel
Auswahlendung.



Großes Lager von

Papier-Anstattungen
Galanterie-
und Lederwaren
Gesangbücher

Herm. Köhler
Gr. Steinstraße 15.

Schirmfabrik

F. B. Heinzel Leipzigerstr. 98
Telephon 2648

empfeht

extra dünne
Damen- und
Herren-
Regen-Schirme.

Jede Preislage.
Eigene Fabrikate
weitgehend Garantie.
Besüge auf Wunsch in
1 Stunde.



Ernst Tyrroff

Massgeschäft feiner Herrengarderobe.
Anerkannt mässige Preise.
= Diebessicherer Taschenverschluss. =
(Alleinortani)
Alte Promenade 1a
(gegenüber dem Stadttheater).




G. Frauendorf

Schulstrasse 2/4. Fernsprecher 2341.

Teppiche Felle
Linoleum Vorlagen
Portièren Tischdecken.

Poststrasse | **L. Remmler** | Poststrasse |

empfeht fein reichhaltiges Lager von

Wäsche aller Art für Herren, Damen und Kinder.
Tafelzeuge, Handtücher, Bettwäsche in nur bester Qualität.

Spezialität:
Selbstgefertigte wollene Unterzeuge. Oberhemden.
Handschuhe, Cravatten.




I. Beilage der „Halle'schen Reform“.

Nr. 50.

Halle a. S., den 14. Dezember 1901.

8. Jahrgang.

moderne Hilfsmittel noch fehlt, oder wo sie als Ersatz für ein altes oder unmodernes dienen sollen, mit Freuden begrüßt werden. Es hieß Eulen nach Athen tragen, alle Vorträge der Original Singer hier aufzuzählen, nur auf ihre neue Erfindung der letzten Jahre sei hier ganz besonders hingewiesen. Eine ganz einfache mechanische Umstellung befähigt die einfache Original Singer Familien Nähmaschine nämlich zur Herstellung jener prächtigen Kunststickereien, die in den letzten Jahren überall dort, wo sie auftauchten, das größte Aufsehen erregten und allgemeine und uneingeschränkte Anerkennung ernteten. Bei einigermaßen Sinn für Formenschnitzerei und Farbergebung lassen sich in verhältnismäßig kurzer Zeit Meisterwerke schaffen, die die bisherigen lediglich durch die Hand entstandenen Stickereien bei Weitem übertreffen.

* **Juden-Rezept!** Nimm $\frac{1}{2}$ Ztr. Schlauchheit und grobkörnige Frechheit, $\frac{1}{2}$ Ztr. gut pulverisierte Unverschämtheit, 3 Eimer Arroganz, $\frac{1}{2}$ Ztr. feinste Einbildung, etwas Zwietelhaft und kleingelegtes Knoblauch dazu, rühre das Ganze über dem Feuer der Zudringlichkeit im Kessel der Bläufheit tüchtig durcheinander, dann hast du die Masse, woraus unser lieber Herrgott die Juden geschaffen hat.

Aus Nah und Fern.

— Kaiser Wilhelm II. soll, wie ein ungarischer Historiker behauptet und „nachweist“, mit dem ungarischen Königsgelecht der Arpaden verwandt sein; in den Adern der Hohenzollern „rolle das Blut von 18 Arpadentöchtern“. Danach wäre Kaiser Wilhelm mehr Ungar als Teufischer — für unsere Chauvinisten ein grandioser Gedanke!

* **Wie viel kostet ein Soldat?** Im norwegischen Storting hat bei der Budgetberatung der Abg. Brandt ausgerechnet, daß Norwegen das theuerste Militärbudget habe. Nach Brandt kostet jeder norwegische Soldat jährlich 247 Mark, dann folgen Österreich-Ungarn mit 244 Mark, Deutschland mit 236 Mark, Frankreich mit 196 Mark, Dänemark mit 191 Mark, Rußland mit 185 Mark, Italien mit 166 Mark, Schweden mit 150 Mark und Rumänien mit 135 Mark.

* **Der jüdische Rechtsanwalt Sonnenfeld** hatte sich das über den Juden Moritz Levy in Rom gefällte Urteil so sehr zu Herzen genommen, daß er den Staatsanwalt Schweigger schwer beleidigte, was er mit einer Geld-

strafe von 300 Mark wieder gut machen soll.

Zu diesem Prozesse wollen wir bemerken:

Es (der Angriff Sonnenfeld's gegen den Staatsanwalt Schweigger) geschah offenbar aus Mangel und zu dem Zwecke, ihn (Schweigger) persönlich zu diskreditieren, nachdem er nämlich unbenommen zu werden anfang. Für diesen Vorwurf ist Sonnenfeld mit 300 Mark gestraft worden, nachdem kürzlich der antisemitische Redakteur Böcker wegen eines nicht nachweisbaren Angriffes auf den jüdischen Anwalt Justizrath Cassel mit sechs Monaten Gefängnis bestraft worden ist. Die christliche Bevölkerung empfängt aber aus den Rechtsverhältnissen in Rom neue objektive Eindrücke, welche ihr Vertrauen dazu schwerlich beleben werden; denn sie hört nun, daß ein neiberjener Staatsanwalt einen Prozeß von solcher Tragweite führen muß, obwohl ihm dessen Alibi material nicht völlig vertraut war — warum wurde der Termin nicht einfach hinaufgeschoben, bis das der Fall war? — und daß er mit der Vertheidigung der stark verdächtigten jüdischen Familie des Schlägers Levy noch vor der Verhandlung beschränkte Abmachungen bezüglich der Häuferschaftsfrage des Wortes trifft. In diesem Zusammenhang gewinnt auch die weitere Aussage des

Eine bewegte Christnacht.

Humoreske von Iris Ernst.

Es war ein Standal! Die 6. Kompagnie des 1ten Infanterie-Regiments, dessen 2. Bataillon die Garnison von B. bildete, sollte am Weihnachtsabend die Mannschaften für den Wachdienst stellen, und es war ein noch größerer Standal, daß Hans Leichteremann zu den Auserwählten gehörte.

Daß hier kein Zufall obwaltete, war für den Musikier Leichteremann eine ausgemachte Sache. Bildete er doch in den Augen des Bataillons-Kommandeurs v. Scharfenheim den „Standal“ der ganzen Garnison, und seine Kommandierung, so ganz außer der Reihe, war sicher auf Befehl des Herrn Majors erfolgt.

Hans Leichteremann war in der That das enfant terrible des Bataillons. Vor jeder hatte er den Kopf voll toller Streiche, die ihn in jedem Verzehe unmöglich machten, bis er als origineller, unverwundlicher Komiker endlich am richtigen Platze stand. Eine preussische Infanterieoffiziere ist aber kein Einzel-Tänzel, und sowohl das Offizier- als auch das Unteroffizierskorps gab ein wenig dankbares Publikum für die tollen Einfälle Leichteremann's ab.

Vorhanden mit dem Militärgehaltigen von B., dem Major von Scharfenheim stand der lustige Musikier beständig auf dem Kriegsfuß, denn in den Augen des Majors war alles „Standal“, was nicht im Reglement oder in den Kriegskriterien fand. Kein Wunder also, daß Leichteremann sich für seinen Vorgelesenen zum verführerlichen Standal herausgewachsen hatte, was den talentvollen Jüngling indessen nicht im Geringsten aufsch.

Der neueste Ausdruck der Feindseligkeit seines Kommandeurs ging Leichteremann denn aber doch über die Hutchnur — pardon — Schuppenfette. In früheren Jahren hatte er, der er Waife und ohne jegliche Verwandtschaft war, es stets vorgezogen, den Weihnachtsabend auf langen Spaziergängen im freien Felde oder im schweigenen Walde zu verbringen, um nicht durch den Anblick glücklicher Familien an seine eigene Einsamkeit gemahnt zu werden, denn Leichteremann hatte trotz seines ausgelassenen Humors Anlage zur Sentimentalität. Diesmal aber war es anders. Von allen den Mädchen so blint und so blant, die dem hübschen, frischen Jungen heimlich oder höchst interessiert nachschauten, gefiel ihm am besten die Ase, des Fischermessers Schwarz's Töchterlein. Er hatte in der Familie Eingang gefunden und es dankbar angenommen, als man ihn einlud, auch den Weihnachtsabend in dem kleinen Hause an der Fischergasse zuzubringen. Und nun? Statt mit dem lieben Mädchen im traulichen Geplauder hinter dem Christbaum zu sitzen und leise die weiche, warme Hand zu drücken, sollte er, allerdings auch mit der „Braut des Soldaten“ im Arm in finsterner Mitternacht einjam auf der stillen Nacht stehen, und noch dazu draußen bei den Schießständen, eine gute halbe Stunde vor der Stadt! Es war ein Standal!

In ein Aufgeben des Besuchs im Fischergasse dachte Leichteremann trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht, nur wollte ihm nicht einfallen, wie er die Sache möglich machen konnte.

Der Tag vor dem Weihnachtsfest war herangefommen und das Nachtkommando marschierte auf 24 Stunden hinaus nach den Schießständen. Der Blick, den Leichteremann von der Ferne auf das Fischerhäuschen warf, sah garnicht so mißgestimmt aus, ein Zeichen, daß er einen brauchbaren Plan gefunden hatte.

Der Führer des Nachtkommandos, ein Sergeant, war dafür betannt, daß seine ganze Thätigkeit auf Wache darin bestand, daß er die Posten eintheilte und den Rapport schrieb. Die übrige Zeit verschleif er so gründlich, daß es stets Miße kostete, ihn bei Revisionen durch die Kunde schnell aus dem Schlafe zu reizen. Die Kunde war aber auch nicht zu fürchten, denn Leichteremann hatte mit Angehör, wie der Leutnant, dem diese obgelegen hätte, zu dem wachhabenden Sergeanten sagte, er solle ihn nur um 9 und um 2 Uhr eintragen, und vor einer Inspektion seitens des Hauptmanns oder des Majors, die beide Familie hatten, war man heute am Weihnachtsabend wohl sicher.

Diese Umstände gefielen Hans Leichteremann außerordentlich. Erstens konnte man sich eine recht sibile Wache machen und zweitens — konnte man trotz alledem dem Fischerhause einen Besuch abhaken. Die Gefährlichkeit des letzteren Unternehmens schreckte den leichtlebigen Musikier durchaus nicht ab, im Gegenteil, es gab der Sache einen ganz besonderen Reiz. So einfach war die Sache jedoch nicht, denn auf dem einzigen Wege, der von den Schießständen nach der Stadt führte und der auf der einen Seite durch den Fluß, auf der andern Seite durch eine senkrecht aufstrebende 40 Meter hohe Kalksteinwand begrenzt wurde, stand ein Posten, ein biederer Pole, war Leichteremann tofeind, weil lechterer ihn beständig neckte und aufzog. Als einzige Passage blieb also nur der Fluß, der glücklicherweise nicht zugefroren war. Allzuviel Zeit blieb unserem Abenteuerer allerdings nicht für seinen Besuch denn er konnte alles in allem eben nur die vier Stunden Ruhe zwischen zwei Ablösungen daransetzen, aber das hielt ihn nicht ab, dem Posten, der die Schuld an der beschwerlichen Wasserreise trug, einen Streich zu spielen.

Die Nacht war so dunkel, daß man auf drei Schritt nichts mehr deutlich erkennen konnte. In der Nähe des Posten angekommen, lenkte Leichteremann den leichten Nachen aus Ufer und schritt dann, mit einem Schlüsselbund das rhythmische Klirren eines Schlepplabels martirend, auf den Posten zu.

„Halt! Wer da!“ tönte es ihm entgegen, und in lächelnder Nachahmung der Stimme des Majors antwortete er: Major von Scharfenheim!

„Kann passieren!“

„Nein, mein lieber Junge, wir wollen uns erst mal'n bischen unterhalten.“

Dem Posten fiel das Herz in die Stiefel, denn eine Unterhaltung mit dem Bataillonskommandeur gehörte im Allgemeinen nicht zu dem Annehmlichkeiten dieses Lebens.

„Ich habe doch wohl recht“, tönte die Stimme des Majors wieder, „weil ich in dem Kerl da vor mir den Musikier Raczmarek vermuth!“

„Zu Befehl, Herr Oberstwachmeister!“

„So, dann bist Du also derselbe standalmäßige Kerl, der gestern Abend, als er für seinen Unteroffizier Bier

holte, heimlich aus dem Krüge trank!“

„Zu Befehl, Herr Oberstwachmeister!“ stammelte der entsetzte Pole. Wie kam der Major zur Kenntniß dieser Sünde!

„Aha, mein Bester, Du weißt doch, daß das Diebstahl ist, der standalöseste Diebstahl, den es giebt!“

„Zu Befehl, Herr Oberstwachmeister!“

„Du bist doch der Nordseiler, der mir vorgestern beim Appell an Stelle seines ganz zerlumten Rodes einen anderen von der 7. Kompagnie zeigte, an dem die Nummernknöpfe umgewechselt waren?“

„Zu Befehl, Herr Oberstwachmeister!“ Die Knie des armen Polen begannen zu zittern, und eine abergläubische Furcht vor dem allwissenden Herrn Major erfaßte ihn.

„Du begehst den immensen Standal, trotz meines Verbotes im Dienst öffentlich Tabak zu rauchen!“

„Zu Befehl, Herr Oberstwachmeister!“ Es klang schon völlig resignirt.

„Du hast den Standal nicht gesehen, den Spiritus, den Du zum Krüge verwenden solltest, anzufaufen!“

„Zu Befehl, Herr Oberstwachmeister!“

„Eine solche Standalerlei, die nur aus horrenden und permanenten Standalen besteht, macht das ganze preussische Heer zum Standal. Darum wollen wir Dich mal 'ne Weile unschädlich machen, mein Junge, und Du wirst Dich morgen bei Deinem Feldwebel mit 14 Tagen Arrest weiden.“

„Zu Befehl, Herr Oberstwachmeister!“ ächzte der völlig vernichtete Pole mit ersterbender Stimme.

„Süßelraselnd“ entfernte sich die Gestalt des Herrn Majors, von der Raczmarek in der schwärzen Nacht nur die Knöpfe matt blitzen sah, und es fiel dem niedergebuckerten Posten noch nicht einmal auf, daß der Major in derselben Richtung dawonging, in der er gekommen. Vergeblich zermarterte der Pole den Kopf, wie der Major die Kenntniß aller seiner größeren und kleineren Sünden erlangt haben konnte, die Sünden, die er beging, weil andere es ebenso machten. — Unbegreiflich!

Leichteremann glitt in seinen Nachen indessen stromabwärts und freute sich des gelungenen Streiches. Hätte er gewußt, was ihm bevorstand, so wäre er weniger vergnügt gewesen. Die Lichter der Stadt blintten ihm schon in ziemlicher Nähe entgegen, da schlug plötzlich der scharke Ruf an sein Ohr: „Hallo! Ich glaube gar, da macht ein Mann eine Spazierfahrt! Näher kommen, der Mann da, der Musikier!“

Leichteremann wären vor Schreck fast die Nuden entfallen. Oben auf der Oberböschung stand der Hauptmann v. Beelen, dessen Krüge er nicht bemerkt hatte, weil das mächtige Brausen des nahen großen Wehres den Schall der Schritte übertönt hatte. Im ersten Impuls warf er sein Fahrzeug nach der anderen Seite des Flusses herum, um unter dem Schutze der Dunkelheit zu entfliehen. Sofort aber dröhnte die mächtige Stimme des Hauptmanns:

„Waaas?! Ich glaube gar, der Kerl will ausdrücken! Zum Donnerwetter, hierher, habe ich gesagt! Kann der Mensch nicht hören? Ich bin der Hauptmann v. Beelen!“

„Leider!“ murmelte Leichteremann, und sein Behirn arbeitete fieberhaft, um einen Ausweg aus dieser Klemme

Staatsanwalts, daß die Geschworenen sämtlich von der Schuld Lemys überzeugt gewesen wären, noch eine erhöhte Bedeutung, es sind in Königs bereits soviel unverständliche Dinge vorgegangen, daß man sich auch über dieses Jüdischspiel kaum noch wundert. Die augenblickliche Phase der Morduntersuchung scheint ja zu sein, daß die Rechtspflege zu Gunsten medizinischer Kollegen abhandelt, und deren variable Gutachten dann den Deckel zum Grabe dieses geheimnisvollen Nordes bilden werden.

* Eine jüdisch-muskalische Vereinigung hat sich kürzlich in Berlin gebildet. Sie stellt sich zur Aufgabe moderne und klassische Musik zu pflegen, besonders aber die Werke jüdischer Komponisten zur Ausführung zu bringen. Die erste öffentliche Veranstaltung des neuen Judenvereins wird eine musikalische Mattheaer-Feier sein, wobei auch der Stadtverordnete Jacobi mitwirken wird. — Wohl als Trompeter? Es ist übrigens ganz gut, wenn die Hebräer immer mehr einziehen, daß sie in die christliche Gesellschaft nicht hineinpassen.

* Hamburg. Einen eigenartigen Strafschärfungsgrund wählte ein hiesiges Schöffengericht an. Ein Angeklagter der Gerichtsreiberei hatte einen Strafbefehl von 3 Mk. erhalten, weil er mit unbenutzter Laterne auf dem Wege gefahren war. Auf den Einspruch hin erhöhte das Schöffengericht die Strafe auf 6 Mk., weil der Angeklagte grundlos Einspruch eingelegt habe und er als Beamter des Gerichts wissen zu überbürdet die Gerichte seien. Die Strafkammer

ermäßigte natürlich die Strafe wieder auf 3 Mk. Die Geschäftsüberlastung der Gerichte als Straferhöhungsgrund anzunehmen, ist neu.

* Die Hülfe sind bei dem jüngsten parlamentarischen Abend beim Reichstheater, der zu 700 Einladungen ergangen waren, mehrfach verkauft worden. Viele Gäste sind auf diesem Wege zu besseren Hüten gekommen, während andere statt ihrer kleinen Kinder mit Jüdenbedeln älterer Ordnung vorlieb nehmen mußten. — Der Wein oder das Bier?

§ Von den 80 Mill. 4 procentigen Reichsfinanzsteuern, die im September al pari nach Amerika begeben worden waren, ist reichlich die Hälfte wieder nach Deutschland zurückgeführt. — Die amerikanischen Juden haben ja ihre Provision in der Tasche!

* Verkracht sind in Regensburg die Holzindustrie-Aktiengesellschaft und in Regh die Getreidefirma Michael Kaufmann. Beiderlei betragen die Passiven 500,000 Mk.

* In Schöneberg ist der Direktor der dortigen Sparkasse, Gollin, wegen Veruntreuung von 170,000 Mk. verhaftet worden und in Schloffen sind die Oberlaufischer Glaswerke von Otto Hirsch verkracht.

* Hesse. Der in Mainz erscheinende „Israelit“, Zentralorgan für das orthodoxe Judentum, schreibt in Nr. 90 v. 14. November in einer Briefkastennotiz; „H. in H.: Die Restauration muß als durchaus nicht sojcher (rein) erklärt werden. Sobald Gehirne von Nichtjuden geliehen und benützt wird, ist die Restauration an und für sich trepho (unein). Wenn

der Besitzer trepho genießt und die Hausfrau alles dem nichtigsten Dienstboten vierzehn Tage überläßt, ebenso der Besitzer den Sabbat durch Fahren entweiht, so verdient die Restauration absolut kein Vertrauen, man darf keine Fleisch- und andere Speisen, deren Zubereitung Vertrauen erfordert, dort genießen.“ — Das ist typisch für den Größenwahn des Judentums und die Berachtung welche die Hebräer gegen die Goyim hegen.

— Tierquälerei oder nicht? Das Schächten soll bekanntlich keine Tierquälerei sein, und die Rabbiner bezeugen das als Sachverständige. Nun wird uns wieder ein Fall berichtet, der Bände spricht, und zwar von einem Augenzeugen.

Während der diesjährigen Herbstübungen war eine Anzahl von Pionieren des Straßburger Pionierbataillons Nr. 19 bei dem Schächter des Ortes Sulz u. M. im Elsaß einquartiert, und zwar schliefen sie auf dem Heuboden. Im Begriff sich hinzulegen hörte sie ein uneheliches Schächten aus dem Nebentraum und sahen durch eine Ritze eine eben geschächte Kuh, an den Hinterfüßen in die Höhe gezogen, hängen. Das Mann war ihr mit einem Stricke zugebunden, und zwar war der Strick mittels eines durchgehenden Knüttels in barbarischer Weise zusammengekehrt worden, auch waren die Halsadern zugeknöpft! Welche Qual für das arme Tier! Man muß schon — Jude sein, — um das nicht als Tierquälerei anzusehen. Der Schächtschnitt war bereits gemacht, und der Schächter hantierte betend (!

zu finden, denn die einfache Klucht schien ihm zu gefährlich. Einige Anderer jedoch drängten ihn wieder näher an's Ufer, doch nicht so nahe, daß der Hauptmann ihn hätte wirklich erkennen können, und zum grenzenlosen Erstaunen des Hauptmanns tönte plötzlich eine frische, klare Mädchenstimme mit leisem Röcheln an sein Ohr:

„Der Herr Hauptmann können beruhigt; es sitzt gar kein Keel hier im Boote, es ist nur ein Wasenscherz!“ „Waaaaaäää!“ Ein Mädchen in Uniform in der Dunkelheit auf dem Wasser?!

„Ja, ja, Herr Hauptmann, die Uniform giebt gleich ganz anderen Mut!“

„Aeh, Donnerwetter! — pardon mein Fräulein, aber allen Respekt vor dieser Courage. Ich bewundere Sie riesig, auf Ehre! Aeh, würde mir außerordentliches Vergnügen machen, eminent müthige Wasserjungfrau kennen zu lernen! Mit wem habe ich denn die Ehre?“

„Masengeheimniß, Herr Hauptmann!“

„Aeh, sehr gut, äh, wollte sagen, sehr schade. Aber gnädiges Fräulein sollten doch lieber unter meinem Schutz Weg zu Fuß zurücklegen!“

„Nein, nein, Herr Hauptmann, das ist mir doch zu gewagt, ich habe immer gehört, Herr Hauptmann werden uns Mädchen leicht gefährlich!“

„Nehähäh, ist garnicht so schlimm!“ hüstelte der Hauptmann geschmeichelt. „Sollten sich wirklich überführen, daß gnädiges Fräulein falsch berichtet sind!“

„Ein andermal, heut' habe ich Eile! Adieu, Herr Hauptmann!“ und schnell schon das Boot den Fluß hinab, während ihm vom Ufer aus noch ein halb bewunderndes, halb geärgertes „äh, verteuflerte Wetterhexe, das! nachlog.

„Alter Sinder“, murkte Hans Leichteremann, während er, aus dem Gesichtskreis des Hauptmanns gelangt, nach der andern Seite, dem Wehre zuströmte.

„Will hier auf galante Abenteuer ausgehen, während dabem die Frau mit vier Kindern sitzt. Und ich muß hier mein Leben auf's Spiel setzen. Aber warte nur, wir sprechen noch einmal miteinander.“

Der kühne Abenteurer machte thatsächlich um sein Leben kämpfen, denn die mächtigen Wassermassen, die über das zwelhundert Meter breite Wehr stürzten, drohten beständig, den Nachen in die Tiefe zu ziehen. Endlich, nach einer zur Gwiltzeit gewordenen Viertelstunde entfernte sich der leuchtende Punkt, den die Cigarre des Hauptmanns in der Dunkelheit bildete, nach der Stadt zu, und Leichteremann strebte der Strommitte zu, wo das Fahnwasser ruhiger war. Er überlegte. An die Verwirklichung seines Besuchs im Fischerhause war nicht mehr zu denken, denn wenn der Hauptmann doch Argwohn geschöpft hatte, und die Uniform auf dem Wasser der Wirklichkeit entsprechend in der Schießhandwache in Verbindung brachte, so konnte er von der Kaserne aus, die mit den Schießständen telefonisch verbunden war, schnell Anstuf einholen. Leichteremann knirschte vor Wuth, aber er mußte sich in's Unvermeidliche fügen, und in flotter Fahrt ging es zurück.

„Dggleich die Zeit drängte, konnte er es doch nicht über sich gewinnen, so ruhig an dem Posten vorbeizugehen. Diesmal wollte er ihn aber nicht ängstigen, sondern den armen Keel von seiner Angst befreien. — Wieder schritt er „säbelrasend“ dahin, bis das „Halt, wer da!“ und wieder lautete die Antwort: „Major v. Scharfenheim.“ Der Name fuhr dem Posten wie elektrischer Schlag in die Glieder, und es dauerte wohl zwei Sekunden, ehe er sein „kann passiren!“ heraus-

brachte. Im nächsten Augenblick aber trat er vor Schreck zurück, denn mit völlig fremder Stimme klang es plötzlich:

„Alter Schakskopf, laß Dich doch nicht zweimal anführen!“

Und ehe der Pole sich von seiner Befürzung erholt hatte, war die Gestalt des Majors verschwunden, als sei sie in die Erde gesunken.

In Kaczmarek's Kopfe wirbelte es wild durcheinander. Die fremde Stimme war nicht die des Majors und doch kam diese Stimme von der Gestalt des Majors, folglich war diese Gestalt garnicht der Major, folglich hatte er keine 14 Tage Arrest. In seiner Angst hatte der Pole plötzlich logisch denken gelernt. Trotz seiner Freude, daß des ganges Abenteuer nur eine Komödie war, inscenirt um ihn zu foppen und zu ängstigen, fühlte der Posten sich doch recht unbehaglich, weil er nicht ergünden konnte, wer so frevelhaftes Spiel mit ihm gespielt. Lange hatte er vergebens darüber nachgegrübelt, da näherten sich abermals Schritte und Säbelklingen.

„Halt! wer da!“

„Major v. Scharfenheim!“

Mit einem Wuthschrei sprang Kaczmarek vor, packte den Ankömmling mit eiserner Faust an der Brust und schüttelte ihn wie ein Nickenbindel. „Wart! Kanalle, werd ich Dir helfen, kegniglich preußische Schildwache usen!“

„Keel! Ist Er wahnsinnig?! Ich bin der Major v. Scharfenheim!“ schrie der Ueberfallene, seinen Degen ziehend, um sich gegebenen Falles zu vertheidigen. Im nächsten Augenblick flog aber die Klinge in's Gebüsch und die mächtigen Fänge des Polen stießen und drängten den Widerstrebenden in's Schilderhaus, vor dem der Posten mit aufgeschlagenem Bajonett und scharfgeladenem Gewehr Auffstellung nahm.

„Du bist der Dorschwachmeister, wo mir hat 14 Tage Arrest gelagt; weiß ich Freindchen, sollst Du jetzt kriegen 14 Tage Arrest.“

Der echte Major knirschte in ohnmächtiger Wuth. „Keel, Er kommt vor's Kriegsgericht oder in's Karrenhaus!“

„Werden schon sehen, wer kommt vor Kriegsgericht!“ höhnte der Pole mit triumphierendem Grinsen, und der Major ergab sich seufzend in sein Schicksal.

Eine endlos lange halbe Stunde verstrich, bis die Ablösung herankam, aber wenn der Major gestlaubt hatte nunmehr erlöst zu sein, so irrte er sich gewaltig. Der führende Gefreite war auf Kaczmarek's Bericht ebenfalls argwöhnisch geworden und wollte sich auf seine Unterhandlung einlassen, so daß der Major, der dem Gefreiten innerlich recht geben mußte, unter Escorte nach der Wache transportirt wurde.

Unterwegs machte sich der „Arrestant“ seine Situation klar. Es stand fest, daß sein Abenteuer bald publit werden würde und ihn dem Geißpödt der Garnison, des Regiments, ja des ganzen Armeekorps preisgeben mußte. Dazu kam, daß er als Major sich von einem Musketter den Degen entwunden ließ, seine Lage also durchaus nicht beneidenswert war.

Am Wachtlokal angekommen, tönte ihnen ausgelassenes Gelächter in schallenden Salven entgegen; man schien sich drinnen königlich zu amüsiren. Hierauf baute der Major seinen Plan. Ertrappte er die Leute bei einer Ungehörigkeit, so hatte er sie in der Hand und könnte sie leicht zum Schweigen bringen. Diese Idee verfolgend, wandte er sich an den Gefreiten:

„Hören Sie mal, Gefreiter, wenn wir in die helle Wachtstube kommen, dürfte Ihnen wohl plötzlich klar werden, daß Sie mit meiner Arretirung eine skandalöse Dummheit begangen haben. Ich bitte mir aber aus, daß Sie das Kommando „Achtung“ hübsch unterlassen und überhaupt mit Ihren Leuten vollständig lautlos eintreten, denn ich will die Kerle bei ihrem immensen Skandal ablassen. Verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Oberwachmeister!“ antwortete der Gefreite, denn durchaus nicht wohl bei der Geschichte war und der Kaczmarek's unerfütterliche Zuversicht nicht theilte.

Leise öffnete sich die Thür der Wachtstube, und leise traten die drei ein. Der Gefreite und Kaczmarek glaubten vor Schreck in die Erde zu sinken, als sie jetzt im Schein der Tabaksdampf ungewollten Lampe sahen, daß ihr Arrestant wirklich der Major v. Scharfenheim war. Dieser aber starrte mit einem fanatischen Lächeln auf die Scene vor ihm. —

Mit einem langen Kapuzenmantel als Knecht Rupprecht angethan, den Kopf aber mit Schminke und falschem Haar und Bart in eine wohlgeformte Maske des Majors verwandelt, stand dort der Musketter Leichteremann, und vertheilte aus einem mächtigen Sack kleine Geschenke an die Leute, die auf gemeinliche Kosten angeschafft worden waren. Jede Hand gebleichete er mit einer Anrede, in der er den Major in trefflichster Weise in Sprachen und Gebärden nachahmte. Jedem sagte folgte natürlich ein brülendes Gelächter leitens der Wachtstube, das sich mit dem trübsüchtigen Schmarnen des in seinem Verhältnisse schlafenden Sergeanten mischte.

Jetzt dreht Leichteremann sich zufällig um, und er, der nicht so leicht aus der Fassung zu bringen war, starrte den Major an, ohne den zum Sprechen geöffneten Mund zu schließen. Endlich raffte er sich zu sammeln und formanderte mit lauter Stimme: „Achtung!“

Eine ganze Anzahl entsetzter Augen starrten aus bleichen Gesichtern nach der Thür und über der Wachtstube lag es wie Gewitterschwüle. —

Der Major widmete sich eine Zeit lang an dem Aufsehen der Leute, dann begann er mit seiner mächtigen Stimme: „So lange ich die große Ehre habe, des Königs Kod zu tragen, sind mir schon viele Skandale begegnet. Ein so horrender Skandal aber, daß eine solch reglement- und kriegsartikelmäßige Skandalgeizitz wie dieser Musketter Leichteremann seinen Major in den skandalösesten Weise verhöht, durch sein Skandalstreiche veranlaßt, daß der Bataillonskommandeur von einem so skandalmäßig dummen Keel, wie dieser Posten arretirt und beschimpft wird, ist in der Geschichte aller Skandale denn doch der immanente Hauptskandal. Guter riesenjaht dummes Gelächter zeigt mir, daß unter Euch ein Geist herrscht, der für ein preußisches Bataillon der erorbitanteste Skandal ist. Was Euch unbegreifliche Skandalabscheue dafür gebührt, werdet Ihr wohl wissen, aber ich will Euch — es ist zwar ein Skandal — jede Strafe erlassen, wenn Ihr über Alles, was heute vorgekommen ist, Eure skandalösen Mäuler haltet. Wer ein Wort ausplaudert steigt in's Loch und bleibt drin bis zum jüngsten Gericht. Verstanden ihr Skandalkerle?“

„Zu Befehl, Herr Oberwachmeister!“ klang es unisono, und Alle athmeten erleichtert auf. Kaczmarek aber ergreif eine Laterne und ging auf die Suche nach dem Degen des d. h. „ler. gulte Herr Dorschwachmeister.“

Der Kampf der „Halle'schen Reform“

ist ein außerordentlich schwerer, Feinde ringsum! Wer sich offen als Freund der „Halle'schen Reform“ bekennt, ist, ebenso wie wir, mancherlei Anfeindungen durch Jüde und Genossen ausgeföhrt. Das Judenthum weiß, daß wir fürchterlich gegen seinen Einfluß kämpfen, daher seine Feindschaft gegen uns und alle, die zu uns stehen. Die Vorgänge der jüngsten Zeit zeigen wieder deutlich, wie unbedingt notwendig es ist, daß die dunklen Wege des Judenthums stets in das rechte Licht gerückt werden.

Für die schaffenden Stände des deutschen Volkes kämpft die

„Halle'sche Reform“.

Der Landwirth, der Handwerker, der Kaufmann, der Beamte, sie alle haben in der „Halle'schen Reform“ eine Fürsprecherin. Der werththätige Mittelstand in Stadt und Land fördert seine Interessen am nachhaltigsten, wenn er diejenige Zeitung selbst liest und für deren Verbreitung wirkt, die in erster Linie der Macht der jüdischen Hochfinanz, entschieden und rückichtslos entgegentritt: Das thut die „Halle'sche Reform“.

Der Abonnementspreis für drei Monate bei der Post 1,50 Mk. incl. Bestellgeld. Für den Stadtbezirk 1,50 Mk. frei ins Haus.

Deutsche Männer und Frauen,

unterstützt uns in unserem Kampf! **Werbet neue Leser** für die „Halle'sche Reform“, damit unser Mahnruf in alle Kreise unserer Bevölkerung dringt! Der Macht des Judenthums müssen wir Deutsche einmüthig und thatkräftig entgegenreten, daher vorwärts im Kampfe für des deutschen Volkes **Macht!**

Redaction und Verlag der „Halle'schen Reform.“

Leser, kauft nur bei unseren Inserenten und beruft Euch dabei immer auf die „Halle'sche Reform“.

Verzeichniß empfehlenswerther Geschäfte.

Leipziger Strasse	Gr. Steinstrasse	Schulstrasse
17 Robert Plötz, Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren.	84 H. Schnee, Nachf., A. Ebermann. Specialität: Tricotagen, Strümpfe.	3 G. Frauendorf, Tapeten und Linoleum.
90 C. F. Ritter, Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren.		
99 Alexander Blau, Tapissiererie, Posamenten, Tricotagen und Wollwaaren. Geschäft besteht seit 1858.	Kl. Steinstrasse	Schmeerstrasse
	6 Vereinigte Tischlermeister, Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.	7 E. König, Schuhwaaren.
Gr. Ulrichstrasse	Gr. Klausstrasse	Poststrasse
4 W. F. Wollmer, Posamenten, Strumpfwaaren, Tricotagen, Wollwaaren. Gegründet 1769.	40 Reinicke & Andag, Möbelmagazin.	3 Louise Götz, Damenhüte und Putzartikel.
42 Aderhold & Müller, Pelzwaaren, Filzhüte, Mützen.	Gr. Märkerstrasse	Markt
	26 G. Schable, Möbelfabrik mit Dampftrieb und Lager.	9 Bertha Beradt, Schmitt- und Wollwaaren.

Practische
Festgeschenke.

Unterhosen
Unterhemden
Unterjacken
Jagdwesten
Handschuhe, Shlipse, Halstücher.

Practische
Festgeschenke.

H. Schnee Nchf.

Halle a. S. A. Ebermann. Gr. Steinstrasse 34.
Aeltestes Special-Geschäft für Tricotagen, Strumpf- u. Wollwaaren.
Gegründet 1839. Gegründet 1839.

Practische
Festgeschenke.

Damen-Westen. Zuavenjacken
Schulterkragen, Seelenwärmer
Strümpfe, Schürzen, Unterröcke
Tricotailen.

Practische
Festgeschenke.

C. F. Maenecke
Grosse Steinstr. 11.

Maschinenbau und Metalltuchfabrik, A.-G.,
Magna i. Anh.

Metalltuche (Papiermaschinensiebe).
Drahtwebstühle

bis zu 4500 mm Arbeitsbreite, für Maschinensiebe und Metalltuch aller Art.
Solideste, modernste Construction mit vielen praktischen Neuerungen.
Gewebe-Ausspann-Maschinen.
Complete Einrichtungen für Drahtwebereien.
Kostenanschläge gratis.

Glückwunschkarten

Neujahrskarten

Carl Gleditzsch *

Leitergasse 1 * Fernruf 902.

Special-Geschäft feiner
Kamm- und Bürstenwaaren,
Parfümerien und Toilette-Artikel.

Geschäftshaus
Hermann Hönicke
 am Leipziger Thurm.

Selten günstige



Gelegenheitskäufe

bietet mein diesjähriger

Weihnachts-Ausverkauf.

Damen- und Kinder-Confection.



Kleiderstoffe, Leinen, Tischzeuge, Wäche.

Möbel-Fabrik und Lager

der vereinigten Tischlermeister

Fernsprecher 642

Kleine Steinstrasse 6

Fernsprecher 642.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager zum Einkauf von



Weihnachts-Geschenken.



Wiener Möbel

zu Fabrikpreisen.

Eduard Gahden

Halle a. S., Bernburgerstraße 30

empfiehlt als praktische Weihnachts-Geschenke:

Oberhemden, Serviteurs, Kragen
 Manschetten, Grabatten, Kragen-
 schoner, Cachenez, Hosenträger
 Jagdwesten etc. Trikotagen in großer Auswahl
 zu billigsten Preisen.

Strümpfe eigener Fabrikation in nur guten
 bewährten Qualitäten.

Moritz König Nachf. G. Schubert

Rathhausstr. 89 Fernsprecher 492

empfiehlt als

Weihnachtsgeschenke für die Familie



Badewannen und Badeapparate
 aller Art.

Wellen-Regenbadeschaukeln
 alleinige Verkaufsstelle zu Fabrikpreisen.

Hängelampen, Kronleuchter, Tischlampen.

Hand-, Wand- und Nachtlampen aller Systeme.

Große Auswahl in Zimmerclosets
 absolut geruchlos.

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb

Halle a. S. **Chr. Schmidt** Gr. Ulrichstr. 12.

Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe



zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.



Günstige Gelegenheit zum Kauf ganzer Aussteuer, Zimmer-Einrichtungen und einzelner Stücke
 in allen Holz- und Styllarten unter vollster Garantie.

Gekaufte Sachen können bis Anfang März 1902 unentgeltlich lagern.

2. Beilage der „Halle'schen Reform“.

Nr. 50.

Halle a. S., den 14. Dezember 1901.

8. Jahrgang.

um das Opfer herum, welches etwa 10 Minuten in so entsehliger Weise, trotz zugeschnittenem Maul fühlte, daß den nicht eben zartheitssensiblen Soldaten sich das Herz zusammenstampfte. Unser Gewährsmann, ein großer, kräftiger Ostpreuße, erklärte, es sei ihm unmöglich, das Grauen zu beschreiben, welches ihm bei dem Anblick ergriffen habe. — Ist das auch keine Tierquälerei?

Ein Deferteur aus dem Jahre — 1869 wird vom königlichen Kommandanturgericht in Spandau mittels Ausschreiben von 1. d. M. zur Verhaftung gesucht. Es handelt sich um den am 10. April 1844 zu Lindenwalde geborenen Militärsträfling Karl Fintewitz, welcher am 23. April 1869 von seinem Truppendienst desertiert und hierauf durch kriegsgerichtliches Urteil des Kommandanturgerichts in Spandau vom 6. Novbr. 1869 in contumacia für fahnenflüchtig erklärt und zu 150 M. Geldstrafe verurteilt worden ist. — Wo soll der Mann nach 32 Jahren wohl noch gefunden werden. Solche Militärstrafen müssen doch einmal verfallen?

Auf dem Jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee wurde gestern ein gemeinsames Grabdenkmal für Kasker und Hammerer enthüllt. Anwesend war nur ein kleiner Kreis von Verehrern, darunter Theodor Mommsen, der Legationsrat Dr. Cahn vom Auswärtigen Amt, die Reichstagsabgeordneten Schrader und Barth. Die Rede hielt Reichstagsabgeordneter Schrader.

Der im Straßburger-Prozess viel genannte Rechtsanwalt Dr. Möhring ist, wie das „Justiz-Ministerialblatt“ veröffentlicht, in der Liste der Rechtsanwälte bei dem Oberlandesgericht in Stuttgart gelistet worden.

Der Kaiser wird im Reichstage. Dem Reichstage ist eine Petition von 514 königlicher Bürgern zugegangen, die die Wiederaufnahme der Ermittlungen nach den Thätern und Helfershelfern des am 11. März 1900 an dem Gymnasialen Ernst Winter begangenen Mordes bitten. — Zahlreiche Petitionen (211 mit 166 798 Unterschriften) ersuchen Regierung und Reichstag, auf Einstellung des Burenkrieges zu dringen. 20 Petitionen wenden sich gegen die beantragten Schmähdungen des englischen Ministers Chamberlain.

Weil's Geld so theuer. Nicht nur Unteroffiziersmangel in Deutschland, sondern auch ein solcher an Offizieren herrscht vor. Namentlich soll der Bedarf an Subaltern-Offizieren sich besonders fühlbar machen. Worin der Grund hierin zu suchen ist, konnte man mit Bestimmtheit nicht angeben, doch glaubt man einen Theil desselben darauf zurückführen zu sollen, daß sich seit einiger Zeit nicht mehr so viele junge Männer aus dem Civilstand in den Offiziersstand widmen, als man dies früher feststellen in der Lage war. Einfach, weil es an Mannelementen mangelt. — In militärischen Kreisen wird der fühlbare Mangel eifrig besprochen. — In Dresden ist die Spar- und Vorwärtsbank verdrängt.

Einem weiteren Sieg der Antisemiten brachten die Stichwahlen zur Gemeindevertretung in Potsdam. Es wurden 977 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Zappel, Hausbesitzerverein (Antisemit) 642, Staab (Soz.) 276, Werdermann (Hausbesitzer) 410. Gewählt sind Zappel und Werdermann. Die Wahlung der liberalen „Potsdamer Ztg.“ an ihre Freunde, lieber dem Socialdemokraten als dem Antisemiten die Stimme zu geben, hat somit lediglich dazu geführt, zu zeigen, wie völlig einflusslos die „Potsdamer Ztg.“ und der gesamte Liberalismus in der zweiten Residenz unseres Staates geworden sind.

Waarenhändler als Agrarier. Ein Berliner großes Waarenhaus hat im Havelland einen großen Bauernhof angekauft, um eine umfangreiche Geflügelmälzerei für Hühner, Enten und Gänse anzulegen. Dem Vernehmen nach soll dort später noch eine große Schweinezucht errichtet werden. Wer von den schwarzgekleideten Rayonhändlern das Gänsefleisch verfeilt, konnten wir leider nicht erfahren; es ist das nämlich gar nicht so leicht, wie sich's gewisse Leute vorstellen. Bei den Schweinen wird die Sache nur vollends fiktiv.

Dresden. Schlechte Zeiten. Eine hiesige Verwaltungsbehörde hat an die ihr unterstellten Beamten die erste Mahnung gerichtet, die Vergütungen in den Beamtenvereinigungen in Anbetracht der mäßigen Lebensverhältnisse auf das geringste Maß einzuschränken. Ferner ist den Beamten nahegelegt worden, nicht, wie das üblich, in mehrere Vereine einzutreten. Grade Beamte sollten in einer wirtschaftlich so darniederliegenden Zeit mit gutem Beispiel vorangehen und sich nicht selbst in Sorgen stürzen, da das Vereinswesen

nicht geringe Opfer fordere. Wie das „Epz. Tgbl.“ weiter erzählt, ist von der Staatsbahn-Verwaltung die gleiche Mahnung an die Beamten ergangen. — Sollte es solcher Bevormundung wirklich bedürfen? Die Beamten werden schon am eigenen Geldbeutel merken, daß ihnen zu Luxusausgaben nicht viel übrig bleibt. Solche obrigkeitlichen Eingriffe in die Privatangelegenheiten der Beamten erregen nur umühte Erbitterung.

Erfurt. Unlauterer Wettbewerb. Der Kaufmann Paul Gnig aus Erfurt hatte sich wegen Uebertretung des § 4 des Gesetzes zum Schutze gegen den unlauteren Wettbewerb zu verantworten. Er hatte die Konkurrenzmasse des Krenschlagers Konfusse gekauft und mit den Waaren (Erfolgtag x.) einen Ausverkauf veranstaltet. In den Anpreisungen der Waare hat er die Leute dadurch angelockt, daß er angeblich zu so billigen Preisen verkaufe, wie sie wohl nie wiederkehren würden. Ferner wurde dem Angeklagten nachgewiesen, daß er neue Waaren zu der Konkurrenzmasse hinzugekauft hatte. Unter Annahme milderer Umstände wurde Gnig zu 25 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Bei einer so niedrigen Abmessenung des Strafmaßes dürfte ein derartiger unlauterer Ausverkauf immer noch recht lohnend sein, das wissen unsere Juden sehr wohl.

Religion in Privatfrage. Der Arbeiterverein des Vororts Wöckern bei Leipzig hat einen sozialdemokratischen Gemeindevorsteher erwählt, weil er an der neuen Einweihung der Dreifaltigkeitstempel teilgenommen hatte. Es wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, in der erklärt wurde, daß sich ein solches Verhalten nicht mit den Forderungen der Socialdemokratie vereinbaren lasse. Trotzdem ist natürlich „Religion Privatfrage“.

In dem Fahrgeldprozeß. Der Justizath Wagnert in Berlin gegen den Eisenbahnfiskus angestrengt hatte, weil auf einer Station in sein Coupée mehr als doppelt so viel Personen hineingelassen wurden, als nach der Betriebsordnung erlaubt ist, hat in zweiter Instanz das Landgericht I. zu Berlin in Abänderung des Urtheils des Amtsgerichts die Klage abgewiesen. Es hat die Ueberfüllung zwar auch nicht für ordnungsmäßig erklärt, jedoch aus rechtlichen Gründen entschieden, daß daraus ein Anspruch auf Rückzahlung des Fahrgeldes nicht hergeleitet werden kann. — Was so ein Unfel nicht alles herausfingelt.

Massenklagen gegen Berliner Schlächtermeister wegen der Präservatalklagen sind in Sicht. Wie in der letzten Versammlung der Freien Vereinigung der Fleischermeister mitgeteilt wurde, läßt die Polizei jetzt durch ihre Beamten überall Proben von Haderfleisch entnehmen. Gegen die Geschäftsinhaber, welche das Haderfleisch in unerlaubter Menge verwenden, wird dann eingeschritten. Gewöhnlich werden 125 Gramm Fleisch entnommen und dafür eine Probenentnahme mit dem Stempel des Gewerbekommissariats des Polizeipräsidiums veranlaßt. Bezahlung wird nicht geleistet. In manchen Vororten, z. B. in Schöneberg, geht man noch schärfer vor, als in Berlin. Dort ist kürzlich ein Schlächtermeister zu vier Wochen und seine Frau wegen Beihilfe zu einer Woge Gefängnis verurtheilt worden.

Halberstadt. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Dachdeckermeister Karl Neumann von hier, wegen wissentlichen Meineides zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte nach einer Zwangsvollstreckung den Pfandbrief abgeleitet, obwohl er noch im Besitze einiger Vermögensstücke war.

Ausland.

Oesterreich. Die englische Regierung schloß mit mehreren österreichischen Firma Verträge ab über Lieferung von 20,000 Ferkeln nach Südafrika; Lieferfrist ist März 1902. Und so was nennt man in der Diplomatensprache „Neutralität“!

England. Jüdische Wundererzählung. Ein Bericht der Petersburger „Nowoje Wremja“ aus dem südrussischen Judenthätigen Hainentwurf charakteristisches Bild von dem Treiben der jüdischen Wundererzählung, welche bekanntlich auch in Galizien und Bukowina, sowie in Nordungarn den Aberglauben der jüdischen Massen für ihre Zwecke ausnützen. Der Wundererzählung von den Juden „Badi“ genannt, ist von einem ganzen Troß von Zutreibern, den sogenannten „Gaboim“, umgeben, welche die Leichtgläubigen in seine Netze jagen. Die Bittsteller werden einer nach dem andern zum „Wundermann“ hineingelassen, legen einen Zettel auf

den Tisch, auf welchem ihre Wünsche aufgeschrieben sind, und fügen sogleich die Geldbörse hinzu, die für den „Wundermann“ bestimmt ist. Dieser hat immer den Blick zum Himmel gerichtet, als würde er mit den Engeln sprechen, reicht dem Bittsteller die Hand und sagt: „Gott wird helfen — es wird alles nach Deinem Wunsche geschehen!“ Wenn der Bittsteller mit dem Badi reden will, so wird er von den „Gaboim“ sofort zur Thür hinausbefördert, welche sagen: „Man darf den Rabbi nicht belästigen.“ Das beste Geschäft machen die Wundererzählung mit den finkeltosen Frauen, welche große Summen spenden, um durch die Fürbitte derselben Nachkommenchaft zu erlangen.

Serbien. Der Janukönig Alexander hat seine Leibmaschine bereits fast bekommen. Bei einer und derselben war's ihm zu langweilig und da Draga bedenkliche Herrschergefühle zeigte, gleichwohl aber für die Geburt eines Thronerben nichts mehr thun konnte, ward ihrer Alexander bald überdrüssig. Derselbe hat bereits mit der Schwester der Draga angebandelt, mit der er voraussichtlich die nämlichen Erfahrungen machen wird.

Judenverfolgung.

Ein fälschlicher Gauner. Wegen schwerer Urkundenfälschungen und Unterschlagung wird der Reisende Leo Meyer von der Berliner Staatsanwaltschaft verfolgt. Er war in einem ersten Konfektionshause angefaßt und hat innerhalb eines Jahres Defraudationen in Höhe von 8000 Mark verübt, indem er Rechnungen ausstellte und den Namen des Geschäftsinhabers auf der quittierten Rechnung fälschte. Außerdem unterschlug Meyer einen Geldbrief, den er zur Post mitnehmen sollte. Der Defraudant hat äußerst sparfam gelebt, und es liegen unrichtige Angaben vor, daß er nur für seine Flucht die 8000 Mark zusammengestohlen hat.

Ein Opfer seiner noblen Passionen wurde der 25 jährige Handlungsgehilfe Benno Hilpison, der vor der 9. Strafammer des Landgerichts I. in Berlin stand. Der Angeklagte, der bei der Firma B. Mannheimer angestellt war, bezog einen Gehalt von 125 Mark monatlich. Er huldigte noblen Passionen, war Vorsitzender eines Ruderklub und ein häufiger Besucher der Reunionsplätze, wo er sich eifrig an Wetten betheiligte. Natürlich reichten seine Mittel für diese Lebensweise nicht aus. Der Angeklagte wurde zum Dieb, entwendete vom Lager nach und nach bedeutende Posten Seidenzeug, indem er beim Verlassen des Geschäfts jedesmal ein Paket unter seinen Rock knöpfte. Der Gesamtwert der gestohlenen Waaren belief sich auf über 4000 Mark, die der Angeklagte für reichlich 1000 Mark veräußert hat. Er wußte als Milderungsgrund nur anzugeben, daß er von seinen noblen Passionen nicht habe lassen können. Das Gericht verurtheilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Heidelberg. Der hiesigen jüdischen Verbindung „Badenia“ hat der Senat infolge ihrer Streitigkeiten mit anderen Korporationen das Tragen der Farben auf die Dauer dieses Semesters verboten.

Der nach Unterschlagung von 80,000 Mark flüchtig gegangene Direktor Alexander aus Regensburg wurde in Frankfurt a. M. verhaftet. Judenverfolgung!

In Wien wurden die Taschendiebe Benjamin Weizmann und Leon Meiner, zwei aus Rumänien zugekommene Juden, auf der That ertappt und verhaftet.

In Groß-Copelgau prügelten sich die Juden David Kelsenburg und Samuel Löwbeer in der Synagoge (!) tödtlich durch, wobei ersterer dem letzteren einen derartigen Schlag auf's Judentum versetzte, daß Löwbeer auf der Stelle todt war. — Gott der Gerechte!

In Mainz wurde der Jude Salomon wegen Heirathsschwindeln und großartiger Betrügereien zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt, die dem hebräischen Gauner wohl bekommen möge.

In Wien ist der jüdische Advokat Dr. M. Mandl spurlos verschwunden. Man jagt, er habe Amerika aufgesucht.

In Kiel ist der Kaufmann Bauchwitz im Speiseaal der Börse mordenhaft ermordet worden.

Der berühmte „Kapitän Wilson“ roete Reisender Kähne, der im Sternbergerprozeß die Zeugen zu Gunsten des jüdischen Schweines zu bearbeiten versuchte, kommt auf 2 Jahre 6 Monate ins Zuchthaus.

In Wien kommen die Juden Dittler und Singer wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Eigenthums auf 3 Monate ins Loch.

Oberhemden Uniformhemden
Nacht hemden
Kragen, Manschetten, Serviteurs
sowie
Herrenwäsche jeder Art
nach Maass.

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben unter Oberleitung eines
erfahrenen Fachschneiders.

H. C. Weddy-Pönicke
Leipziger Straße 6.

Gegründet 1834.
Reichhaltige Auswahl in
Zinnfiguren, Soldaten etc.
von Heinrichsen, Nürnberg.

Ferd. Weber & Sohn
Gr. Märkerstr. 27.

Größtes Lager von
Lampen
Hans- und
Küchengeräthen.
Metallspielwaren.
Fernsprecher 567.

Stahl- Kupferwaaren
Broncewaaren
Kupferwaaren
Stahlwaaren

Ritter-Passage Leipzigerstr. 91.

Neu eröffnet.

Hoflieferant Franz'sche
Getreide-Presshefe

seit 39 Jahren aufs Beste bewährt.

Erhältlich in den meisten Bäckereien von
Halle und Umgegend und im
Verkaufsstok der bekannten Presshefe
und Backpulver-Fabrik.

Ch. Franz, Hoflieferant
Halle a. S.
Gr. Märkerstraße 23/24.



Rechts- und Steuer-
Sachen, sowie
Testamente, Verträge
jed. Art werden sachgemäß bearbeitet durch
C. Schröder,
Vollkammerrath,
Als Partei-Vertreter bei Gericht zugelassen.
Mittelstraße 611.
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Prima eingef. Preiselbeeren
ohne Zucker Pfd. 30 Pf., bei 10 Pfd. 25 Pf.
mit 50% 3. Pfd. 40 Pf. 10 Pfd. Dose nur 3 M.

ff. eingef. Heidelbeeren
à Pfd. 35 Pf., Flasche nur 50 Pf.

feinste harte Senf- und Pfeffergurken.
ff. echte Weineggurken
in allen Größen, auch roh- und centnerweise.

ff. Bierfrucht, rothe Rüben
alle Sorten
Compotfrüchte
alle Sorten
Marmeladen

Stangen- und Schnitzpargel
junge Erbsen in allen Preislagen
Schnitt- und Brechbohnen
offen, zu äusseren Preisen, auch centnerweise

G. Friedrich
Bärgasse, Fernsprecher 1023.
Conferenz-Special-Geschäft.

Große
Ulrichstr. 37 **A. Brackebusch** Hotel z. gold.
Schiffchen.

Großes Special-Geschäft.
Empfehl. als practische Weihnachtsgeschenke in größter gebiegener Auswahl
sehr preiswerth:

Herren-Wäsche Oberhemden von 2,50 Mk. an.
Kragen, reinleinen, 4 fach, 1/2 Dk. 2,25 M
Manschetten, Serviteurs etc.

Cravatten neueste Formen und Stoffe.

Handschuhe für Damen und Herren.

Tricotagen Hemden und Jacken von 90 Pfg. an.
Beinkleider von 85 Pfg. an.
Socken und Strümpfe.

Gadenez Samachen, Kragenschoner, Hüte, Schirme, Stöcke
Reisdecken, Lederwaaren etc.

Confection: Herren-Westen, weiß und farbig.

Reisdecken
Schlafdecken
Steyppdecken
Dannendecken
Teppiche
Fellvorlagen

Große Auswahl. Billigste feste Preise.

H. C. Weddy-Pönicke.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Hallesehen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Wir machen bekannt, dass wir Offertenbriefe nur von Abonnenten befördern, welchen 20 Pfg. in Marken beigelegt sind. Für Gelegenheitsleser bemühen wir uns nicht.

J. Mann, branchek. p. 1. Jan. für Contor, Regel & Krug, Lithogr.-Anstalt, Steindruckerei, Leipzig.

Verkäufer in uns. Kaffee-Gesch. Fiedler & Co., Leipzig, Rosspatz 1. **Commis** (Colonialwaar.) 1. Januar. Franz Kindling, Hettstedt.

Facturist f. Maschinenfabr., techn. Kenntnisse, im Zeichnen bew. Off. m. Bild u. Anspr. W. 2997 Expd. d. Ztg. (E.)

Buchhalter, (amerik. Buchführ. u. Contorarbeit.) Off. m. Anspr. U. s. 2224 Rud. Mosse, Halle a. S.

Buchhalter u. Correspond. aus d. Alteisen-, Feldbahn- od. Eisenbahnbranche. W. 3371. Expd. d. Bl. (E.)

Buchhalter u. Correspond. f. Weingrosshandl. Off. m. Anspr. S. E. 5646 Rud. Mosse, Leipzig.

J. Mann f. d. Expd. uns. Versandgesch. Liebes & Teichner, Kalenderfabrik, Leipzig.

J. Mann f. Getreidegesch. Thüring. Off. m. Anspruch U. m. 2219 Rud. Mosse, Halle a. S.

Verkäufer (Colonialw.) U. w 2228 Rud. Mosse, Halle a. S.

J. Mann, im Zeitunswesen erf. flott. Stenogr. Off. m. Anspr. Aug. Scherl. Magdeburg, Breiteweg 184.

Jung Mann aus d. Samenbranche f. Contor. August Haubner, Eisleben, Samenhandlung.

Eine Berlin. Eisen-Engr.-Handlung sucht einen hervorragend tüchtigen, zuverlässigen **Correspondenten** zum baldigen resp. sofort. Antritt. Derselbe muss das Eisengeschäft gründlich verstehen und d. Corresp. gänzlich selbständig erledigen können. Gef. Anerbietung. Anspr. u. J. W. 6482 erb. an Rud. Mosse, Berlin SW.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Inspector led. f. m. mit Zuckerf. u. Brennerei verb. Landwirtschaft. Antritt 1. Februar. 02. Geheimer Oekonomierath, C. Wagner, Warmisdorf b. Güsten (Anh.).

Förster z. 1. Jan. Eink. 1050 M. st. b. 1500 M. fr. Wohn. u. Nebeneinkommen. Meldg. b. 15. Decbr. Der Magistrat, Elbing.

Revierjäger, v. Gadow, Gr. Potrens b. Laage.

Inspector, led. f. ca. 900 Morgen gr. Gut m. Rübenbau. Bewerb. m. Anspr. A. 669. Expd. der Magdeburger Ztg.

Verwalter z. Frühjahr. Anf. 20er Jahre. Geh. 500 M. Off. H. W. 29. Expd. d. Magdeburger Ztg.

Für neu erw. Ritterg. z. 1. April. **Inspector**, d. selbst wirtschaften kann. u. ält. **Verwalter** und e. **Stellmacher**. Off. mit Anspruch u. G. W. 28 an Expd. d. Ztg.

Inspector, mit Buchführ. vertraut, dem an dauernder Stellung gelegen, wo er sich später verheir. kann. w. per 1. April eventuell auch früher. Eyssenhardt, Rittergut Kl.-Kienitz bei Rangsdorf, Berlin-Dresdener Eisenbahn.

Pr. 1. Febr. suche ich ein gebild. tücht. jung. Mann aus gut. Familie als **Inspector** ut. mein. Leitung bei Familienanschluss, welcher in Rübenbau erfahrt. ist. Th. Horn, Metzeln, bei Neustadt a. Dosse.

Gesucht pr. 1. Jan. ein gut empfohl. **Rechnungsführer**, möglichst Stenogr. Ritterg. Wendhausen b. Hildesheim.

Bei Neu-Einrichtung der Güter suche ich pr. 1. April bei hoh. Geh. ein tücht. erst. **Wirtschaftsbeamten**, welcher ein gr. Gut beselbständig bewirtschaften u. ebenso dispnieren kann, mit Brennerei vertraut, nachweislich schon hohe Renten erzielte Kaufmännische Kenntnisse unbedingt erforderlich. Bewerb. kann verheir. sein. Ferner sof. od. pr. 15. Febr. tücht., energ. **Inspector**, d. ut. mein. direkten Leitung gröss. Gut zu bewirtschaften hat, Rübenbau genau kennt. Nur allererste Kräfte können berücksichtigt werden. W. Graf Goertz-Wrisberg, Wrisbergholzen, Provinz Hannover.

Rechnungsführer, welch. d. Bücher, d. Amtsgesch. d. Gutsvorstandes u. die Oberaufsicht auf dem Hofe zu führen hat, pr. 1. Januar gesucht. Der Bew. muss selbständ. Arbeiter sein, genügende landwirtschaftliche Kenntnisse haben und sich durch beste Zeugnisse ausweisen können. Sohnemann, Oberamtmann, Klosterberg, Wülfnghausen i. Hann.

Verheir. Gärtner, in allen Zweig. seines Faches erfahren, bei hohem Gehalt pr. 1. April eventuell früher. Eyssenhardt, Rittergut Kl.-Kienitz bei Rangsdorf, Berliner-Dresdener Eisenbahn.

Suche pr. Neujahr einen tüchtig., gutempfohlenen **Brenner** für kleine Brennerei mit 1000 Liter täglichem Mischraum. Richard Schladebach, Stadtgut Warzen.

Suche pr. 1. Jan. einen verheir. **Gärtner**, Meld. mit Zeugnisabschr. und Angabe der Gehaltsansprüche an von Medig, Quassel bei Lübbtheen in Mecklbg.

Verwalter 1. Febr. od. spät. Geh. 600 M. A. Froelich, Klostergut Loctum, b. Vienenburg a. H.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Fabrik-Aufseher z. 1. Jan. Melasse-Torfmehl-Fabrik, Liessau.

I. Schlachthofaufseher. Anf.-Geh. 1500 M. fr. Wohn. Bew. gelernter Fleischer bezovz. Meldg. b. 20. Decbr. Der Magistrat, Magdeburg.

II. Nachtwächter 300 M. p. a. u. 160 M. Nebeneink. Der Magistrat Jessnitz b. Anh.

II. Kassengehilfe mon. 100 M. p. 1. Jan. Caut. 1000 M. Meldg. b. 20. December. Der Gemeindevorstand, Wilhelmsburg (Elbe).

Techniker p. 1. Januar, auf 2-3 Monate. Off. m. Anspr. Jahn, Baurat, Eisleben.

Kanalbau-Techniker, mon. 165 M. Meldung. bis 25. Decbr. Das Stadtbauamt Bielefeld.

I. Techniker mit Werkstattpraxis für Bureau u. Materialverw. f. kl. landw. Fabrik. W. 3445 Expd. dies. Blattes (E.)

Betriebsleiter des Gas- u. Wasserwerks z. 1. April. 2400 M. Gehalt. Wohnung: Werthe v. 800 M. st. bis 5000 M. Der Magistrat, Bunzlau.

I. Beamter vertraut mit Arbeiten im Bureau e. General-Agentur (Feuer-Versich.) u. U. s. 2223, Rud. Mosse, Halle a. S.

Assistent f. den Betriebsleiter gr. Gummifabrik. Off. an Expd. d. Bl. u. Z. 126.

Techn. Aufsichts- u. Regierungsbeamter nach § 119 des Gewerbe- u. Unfallvers.-Gesetz 30-40 Jahre alt. 5jähr. Anwartschaft, Gehalt steigt bis 5500 — Der Vorstand d. Tiefbau-Berufsgenossenschaft, Wilmersdorf, Berlin.

Büreaubeamter f. Wasserbauspect. mon. 150 M. st. b. 200 M. Schulz, Wasserbau-Inspector, Fürstenwalde.

Erster **Hoteldirektor** in Hotel erst. Ranges (ca. 300 Zimmer) pr. 1. Jan. gesucht. Einkommen 15-20,000 M. jährl. Off. m. Photogr. unter 13513 an Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. Main.

Registrator v. Verwaltung in Köln. Off. mit Anspr. K. 699 Expd. d. Ztg.

Meister für die Werkstätten eines industriellen Werkes. Off. W. 3314 Expd. d. Bl. (E.)

Überheizer u. Maschinisten f. elektr. Centrale einer Bergwerksgesellschaft in Lothringen. Bewerb. von Marine bezovz. W. 3368. Expd. d. Bl. (E.)

Betriebsleiter für Lokomotiv- und Masch.-Fabr. Off. W. 3308. Expd. d. Bl. (E.)

Betriebsingenieur, Albert Cremer, G. m. b. H., Fabrik f. Kleinbahnen, Hörde in Westfalen.

Werkmeister f. Schlosserei mittl. Maschinenfabr. Off. m. Anspr. unter Chiffre 4500 postl. Dessau.

Locomotivführer für Fabrik-Anschlussbahn. Off. W. 3221. Expd. d. Blattes. (E.)

Junger Techniker, im Allgemeinen Maschinenbau erfahren, 1. Januar Angebote, Gehaltsanspr. U. 905 an Haasenstein & Vogler, A-G, Leipzig.

Suche pr. 1. resp. 10. Jan. einen tücht., selbständ. ersten **Schmied**, d. wirklich tüchtig im Hufeisenzurichten, Ackergeräth u. Wagenarbeit ist, wenn mögl. auch Maschinenarbeit kennt, bei hohem Lohn u. dauernder Arbeit. C. Roewe, Schmiede u. Maschinenbau, Warsow bei Zachun i. Meckl.

Portier f. Hotel I. Ranges. Off. H. 894 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

I. Kutscher im Reiten u. 4 spänn. Fahren sicher. Ders. muss 6 Jahre b. Kavallerie gedient haben. **Rosswärter** gelernter Sattler. Rudolf Reimann, Reit- und Fahr-Institut, Darmstadt.

Diener, led. 1. Jan. fürs Land. v. d. Marwitz, Leberbeck b. Hofgeismar.

Kutscher, led. (Kavallerist) 1. Jan. Die Gutsverwaltung, Ritterg. Mellen b. Lenzen, a. E.

Geschäftskutscher. Hubert Ulrich, Leipzig, Weststr. 82.

Schreiber, der im Baufach thätig war, z. Aushilfe gesucht. Off. L. H. 2321. Rud. Mosse, Leipzig.

Kutscher, ledig, Rittergut Milow a. Harz.

Herrsch. Kutscher, vorh., 1. Febr. aufs Land ut. C. 692. Expd. der Magdeburger Ztg.

Weibliche.

Verkäuferin z. 1. od. 15. Jan. Otto Siebert, Wäsche- u. Aussternergesch., Quedlinburg.

Kinderfräulein, evang. spätest. 1. Febr. etwas Weissnähen. Bild und Anspr. Frau Leutnant Häsemann, Göttingen.

Kinderfräulein, Geh. 150 M. p. a. Frau Dr. Hufschmidt, Einbeck, Hannover.

Kindergärtnerin 1. Febr. 300 M. p. a. Frau L. Bach, Rittergut Aplingen b. Mühlen Bez. Halle.

Maschinenschreiberin (Hammond) stenogr. K. 207. Expd. d. Leipziger Tageblattes.

Kindergärtnerin I. Cl. d. befähigt den Unterricht 3. Elementarkl. zu erteilen. Musik und Französisch erwünscht. Off. m. Anspr. J. Pautzmann, Rittergut Plaussig b. Leipzig.

Contoristin (Stenogr. u. Maschinen schreiben) in Fabrik-Contor. Off. m. Anspr. L. 1 Expd. d. Blattes.

Wärterin o. Schwester z. Leitung u. Pflege in Privat-Frauenklinik in Dessau. Off. Z. 3452 Exp. d. Bl.

Stellensuchende haben sich um vorstehende Stellen direct zu bewerben directe Vermittelungen übernehmen wir nicht.

Bei brieflichen Anfragen an die Redaction und Weiterbeförderung der Offertenbriefe sind 20 Pfg. in Marken beizufügen.

Die Redaction.

Unterstützt

die Halle'sche Reform durch
— **Abonnement** —
und
Inserate.

Berücksichtigt

bei Einkäufen diejenigen Geschäfte,
die uns unterstützen.
Die Redaction.

Empfehle als practische und billige Weihnachts-Geschenke

Blousen	38,— bis 2,50 Mk.	Capes	60,— bis 7,— Mk.	Carton-Roben	10,— bis 2,75 Mk.
Costume-Röcke	40,— bis 3,— „	Jackets	40,— bis 2,50 „	Elegante Roben	45,— bis 11,— „
Fertige Kleider	90,— bis 20,— „	Paletots	110,— bis 7,— „	Ball-Roben	35,— bis 7,— „
Fertige Kinderkleider	30,— bis 1,25 „	Radmäntel	55,— bis 6,— „	Hauskleider	8,— bis 2,— „

Unterröcke * Plaids * Cachnez * Reisedecken

Schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe

in grosser Farben- und Qualitäten-Auswahl von Meter 1,— bis 10,— Mk.

Theodor Rühlemann, Leipziger Strasse 97.



Hempelmann & Krause
Kleinschmieden 5
empfehlen zum Einkauf von

Weihnachts-Geschenken
Ihr großes und gutassortirtes Magazin von
Küchen- und Hausgeräthen.
Für Weihnachts-Geschenke besonders geeignet:

Reinnickel und Nickelplattirte Kochgeschirre sowie dergl. Kaffee- und Thee Service, Theetische, Theemaschinen in Kupfer und Nickel.
Feinste Präsentirteller mit Fayenceplatten in Holz oder Nickelfassung.
Blumentische. Garderobeständer.
Waschmaschinen und Bringmaschinen bester Konstruktion.
Fleischhackemaschinen. Brodschneidemaschinen. Messerpußmaschinen.
Vorzügliches Fabrikat in Solinger Tischmesser und Gabeln mit Ebenholz, Knochen, Eisenbein und versilberten Griffen, sowie Taschenmesser in großer Auswahl.
Kinder-Kochherde in diversen Größen.

Hängelampen, Tischlampen, Klavierlampen
in nur anerkannt bester Waare.

Als nützlichcs Weihnachtsgeschenk empfehle ich:

- Gummi-**schuhe für Herren, Damen und Kinder.
- Gummi-**Tischdecken in reizenden Mustern.
- Gummi-**Schürzen f. Damen und Kinder in hellen und dunklen Mustern.
- Gummi-**Polenträger, Bälle, Kämme, Schneeflächer, Gummischneiben für Bierflaschen.

Markttaschen.

- Linoleum-**Läufer in größter Auswahl von 80 Pfg. an.
- Linoleum-**Teppiche in prachtvollen Mustern von 5,— Mk. an.
- Linoleum-**Messer zu reducirten Preisen.
- Linoleum-**zum Auslegen ganzer Zimmer.

Hugo Nehab

Nachfolger

Special-Geldhäft

für Gummiwaaren, Wachsstuch und Linoleum.

Gr. Ulrichstr. 27.

Abonnirt auf die

Hallesche
Reform!

Die nützlichsten

Weihnachtsgeschenke.

Singer Nähmaschinen sind musterlilgiltig in Konstruktion und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Gewerbe.
Singer Nähmaschinen sind die meistverbreiteten in Fabrik-Betrieben.
Singer Nähmaschinen sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.

Unentgeltliche Unterrichtskurse, auch in m. d. neuer Kunstnäherci.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
Halle a. S., Leipziger Strasse 20.



Welt-Ausstellung
Paris 1900
„Grand Prix“
höchste
Auszeichnung.


G. Schaible Möbelfabrik
mit elektrischem Betrieb.

Magazine: Gr. Märkerstrasse No. 26 und No. 2,

hält sich beim Einkauf von

Weihnachts-Geschenken

bestens empfohlen.

Wiener Möbel.

Fernsprecher 1111.

Wiener Möbel.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mr. 50 Pfg. evtl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3183.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergepaltenne Petit-Zeile 15 Pfennig. Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 50.

Halle a. S., den 14. Dezember 1901.

8. Jahrgang.

Die Zukunft der kleinen Bauern.

Der niederträchtige „Millionenprotest gegen den Wucher- und Hungerlatz“ ist dem Reichstage eingeleistet worden. Ein parlamentarischer Berichtshatter meldet: „Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat durch ihren Vorstand Auer, Bebel, Meißner, Pfannkuch und Senger die gegen jede Erhöhung der Lebensmittelzölle sich wendende, mit 3431784 Unterschriften bedeckte Petition dem Reichstage überreichen lassen.“ Leider wird über die äußere Form, in der sich diese hochfeierliche Ueberreichung vollzog, noch nicht berichtet. 15 Centner Papier werden von fünf Männern den Reichspostämtern zum Opfer dargebracht — das muß doch eine gar seltsame Prozedur gewesen sein!

Das Gesicht im großen Volkstriebe zwischen Industrie und Landwirtschaft hat begonnen. Wir dürfen auf eine große Reichsstaatsbankrotte gefaßt machen und bedauern jetzt schon, daß der viele Mist, der dabei produziert werden wird, nicht auf die Felder gefahren werden kann; das gäbe Composthaufen! Nehmen wir aber an, die „Agrarier“ siegen und erhalten den 6 Mark-Zoll als Kriegsentwidigung, werden dann die Getreidepreise merklich anziehen? Wir glauben es nicht recht. Denn die großkapitalistischen Getreidemäcker auf den Weltmärkten zahlen lieber den höheren Zoll, den der Reichsstaatsbankrotte schuldig sind, „marinieren“ wird, als daß diese eigentlichen Brodwucherer an den Getreidebörsen sich den Spekulationsprofit entgegen ließen, der ihnen aus der Konkurrenz des ausländischen Getreidebaues mit dem inländischen mühelos in den Schooß fällt.

Und doch müssen wir höhere Getreidezölle haben. Denn das hoffen wir von ihnen, daß dann die Getreidepreise nicht noch tiefer sinken und die deutsche Acker-scholle vollends zum Aummelplatz machen, auf dem das in Getreidespekulation festgelegte Großkapital seine bauernmordenden Orgien feiert. Gott sei Dank, noch haben wir in Deutschland einen Bauernstand, wenn er auch mit Verzweiflung um seine Existenz kämpft. Und diesen Bauernstand zu erhalten und ihn der Konkurrenz zu assimilieren, das ist das agrarische Problem einer wahrhaft sozialen Gesetzgebung.

Die Volksfröhen, die wir für als „kleiner Bauer“ bezeichnen, mit einem Kernbestande von 10—200 Tagewerk steht vor der Alternative: Entweder vorwärts mit dem zwanzigsten Jahrhundert oder rückwärts in's soziale Elend. Diese Volksfröhen steht an einem sozialen Wendepunkt. Zwar sagen die sozialdemokratischen Zukunftsdrehsler, der Bauernstand sei ein Hemmschuh in der Kultur, und eine nationalökonomische Professoren-clique schlägt die Toga würdevoll über die grellrote Weste, zieht die Augenbrauen entsetzlich geistreich über der Nasenwurzel zusammen und verliert folgende soziale Weisheit in die noch in den Welken liegende graue Hirnschubstanz der zu ihren Füßen sitzenden Schaar von angehenden Verwaltungsbeamten, Rentbeamten, Juristen und sonstigen Elenden des Staats-futtertroges: „Die Landwirtschaft ist ein sozialer Anachronismus und der Bauer ein Bevölkerungsfaktor, der im Licht moderner Auffassung niemals gedeiht.“ Große akademische Maulsperrre von Seiten des Auditoriums! Ja, solches Vledh schmeiden die nationalökonomischen Klempner in den Hörsälen. Statt das Mono Tokel Pharos in deutlich sichtbarer Schrift an die mit Goldbleifen beschlagenen Balkenwände der modernen Abobobs zu schreiben, schreiben sie es an den Firnk des deutschen Bauernhofes.

Zum Glück sagt uns ein Rückblick in die Geschichte, daß wir von der jähren Lebensfähigkeit des deutschen Bauernstandes mit Zug und Recht einen guten Ausgang der gegenwärtigen agrarischen Krisis hoffen dürfen. Der deutsche Bauernstand hat Jahrhunderte lang die feudalen Fesseln getragen, ja, die feudale im römischen Recht wurzelnde Gesetzgebung ist wie ein

Jahrhunderte dauerndes Hagelwetter auf den deutschen Bauer niedergegesselt, und sind seine Füße vom Bundschuh geworden und doch hat er das 17. Jahrhundert erlebt. Dann kam der dreißigjährige Krieg. Entsetzliches hat in diesen Kriegsjahren der deutsche Bauer gelitten und doch in verhältnismäßig wunderbarer Weise hat er sich davon erholt. Deshalb hoffen wir auch, daß diese schwere Krisis wieder vorübergeht. Nur muß eine echt volkswirtschaftliche Gesetzgebung dem Bauernstand helfen, daß ihm der Anschluß an die neue Zeit ermöglicht wird; dann wird man sehen, daß der Bauer ein eminenter Kulturfaktor und nicht ein Kulturhemmschuh ist. Deshalb verlangen wir vor allem, daß das Schabmesser des sozialen Ausgleiches die Hornhaut der feudalen Härte endlich einmal ganz beseitigt, wie sie noch immer in der Steuergesetzgebung am Bauernstand haftet. Ein jedes Rentamt ist im Stande, das statistische Material zu liefern für die empörende Tatsache, daß eine schreiende Ungerechtigkeit besteht zwischen der Einkommensteuer der Beamtenkategorien und der Kapitalrentensteuer einerseits und der Bodenzinnssteuer und der Grund- und Haussteuer andererseits, wie sie der Bauer zu leisten hat.

Also vor allem lockere man den Riemen, mit dem ein noch immer ungerechtes Steuerjoch auf den Bauernschultern festgeschmalt ist. Man schütze durch einen solchen Zollschutz das landwirtschaftliche Produkt wie man das industrielle geschützt hat, man arbeite rastlos weiter im geschicklichen Ausbau des Genossenschaftswesens, dann wollen wir sehen, ob nicht auch der Bauer modern wird. Dann wird auch die von einem jeden Freund der Landwirtschaft so heiß ersehnte Betriebsreform auch von Seiten der Bauern mehr als bisher in Angriff genommen werden. Der Bauer weiß es jetzt auch, daß der moderne Betrieb der Landwirtschaft sich nicht mehr auf den Körnerbau beschränken darf; denn auf die Dauer vermag kein Zollschutz mehr die Konkurrenz mit der ausländischen Körnerproduktion hinauszuhalten; denn mit einer chinesischen Mauer kann heutzutage auch die radikalste Schutzöllnerlei keinen nationalen Betriebszweig mehr umgeben. Der mit Gold beladene Fiel der Kapitalisten-Spekulation würde auch über eine solche Mauer klettern. Nur in absehbarer Zeit schügt noch ein Schußzoll den Bauer und diese Zeit muß er benützen, um den Sprung über die Kluft zu machen, die ihn in seinem Betrieb vom modernen Fortschritt trennt. Und das Sprungbrett, das ist das

et. junge Kern wirtschaftlichen Betrieb Ackerkrume, im Argen Elektrizität Bauern, der das wären wirtschaftlichen gen, moderne in Gestalt wirtschaftliche kerien und asung einer einindustrie, stbaumzucht en raffinierte infsträume, schaft schon bisher das s modernem bei 1%, bis verzwefeln uern; denn

die junge heranwachsende Bauergeneration selbst schon sozialen Trieb, der der ins Grab sinkenden leidtragend abging. Und wir hoffen fest, trotz der trüben Zeiten wird die Kraft des elektrischen Funkens auch neues Leben in den kleinen Bauernstand bringen und aus eminenter Kulturfaktor wird er bestehen noch zu einer Zeit, wo vielleicht nur mehr auf einem verwitterten Grabstein die ausgewaschenen Worte Loz und Brentano stehen.

Halle.

* Der Jude Morik Lange, bekannt durch den Spitznamen „Freflange“ hat betrieben lange Jahre einen schwindelhaften Kohlenhandel. Er stahl Wiesegscheine, schätzte diese und wurde von dem reich, was er nicht lieferte. Den Diebstahl der Scheine wollte er verdunkeln, indem er den Pfahmeister mit einem Schnaps bestochen haben will. In diesem Falle war es natürlich nicht möglich, festzustellen, welchen Umfang der Schwindel erreicht hatte. Es ist aber aus Tageslicht gekommen, daß sich die größten Hotels und Restaurants haben von a Jüd belaubeln lassen und wie, das geht daraus hervor, daß „Stadt Hamburg“ 800 Mark, der „Goldene Ring“ 470 Mark Entschädigung durch den Schwindler erhielt. Die Wirthe hatten sich wie die Weiber behörden lassen, der Jude liefert alles billiger. Wie das bei Lange liegt, so liegt es bei allen Jüden, denn es leuchtet wohl nur jedem rechtlich denkenden Menschen ein, daß ein Jude nichts verhehlt.

Nun werden die Herren Hoteliers wohl herausgefunden haben, warum Lange den antientemischen Gast stets so böse angesehen hat und er Recht hatte, wenn er sie vor Judenlange warnte. Wie hat sich nun die Abwehrantwort: „Das ist doch ein anständiger Jude“, gerächt? Frau keinem Jüden, so ernahmen die Antisemiten und sie haben Recht. Lange hat gelagt: „Ni, je werd' mer den Kopf nicht abreißen“; das haben sie nicht gethan, aber sie schickten ihn auf 1 Jahr 2 Monate ins Loch. Da er an den fischeren Mumpitz nicht festhielt, wird ihm das Leben nicht schwer fallen. Er wird schon dafür gefogert haben, daß er, wenn er heimkehrt, fett leben kann.

Es ist uns aufgefallen, daß keine biesige Zeitung es gewagt hat, zu schreiben, daß der Angeklagte ist mosaischer Religion, daß er ist gewesen früher Juden-tantor. Die Tagespresse pflegt doch sonst das vollstän-dige National zu bringen, womöglich noch dabei das der Großmutter, warum verschwiegen sie ihren Lesern die Abstammung des Sünders??

* Was schloß uns auch nur. W. Bär hat eröffnet ein „Photographisches Atelier“ und die jüdenbienenrigen Tagesblätter schreiben: Getrenn ihrem Bestreben, ihrem Kundentreis immer Neues zu bieten, eröffnete die Firma x. Die technische Ausführung zu selten billigen Preisen ist einer „Persönlichkeit“ übertragen, die für alles bürgt. Bei uns hat sich die Persönlichkeit noch nicht vorgestellt, was eigentlich vor der Eröffnung zu geschehen hatte. Wo die Jüden nur alle herkommen sollen, die sich bei Bär photographiren lassen wollen. Dabei sprechen alle Photographen: „Ich habe so viel jüdische Kundschafft.“ — Na, Bär macht's billig, jedoch es sogar der Arbeitsloje riskiren kann. Die „besseren“ Weiber werden aber gut thun, mindestens für 10 Mark einzukaufen, denn das kostet das Modellstehen nicht.

* Der Weilegger holte sich den auf den deutschen Namen laufenden Sütfuden Billy Krause aus der Leipziger Straße. Zum Auswertat wird er wohl wieder da sein.

— Den Herren Studenten ins Stammbuch! Aus Berlin wird uns geschrieben: Dieser Lage erhielt ich und mit mir jedenfalls auch andere christliche Studenten, die das erste Semester in Berlin find, einem vom „Jüden jüdischer Studenten“ unterzeichneten, mit der Urrede: „Jüdische Kommissionen“ beginnenden Wisch